

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 36 Kronen; halbjährlich 18 Kronen; vierteljährlich 9 Kronen; monatlich 3 Kronen 20 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Sechszwanzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

## Bericht unseres Generalstabs

Erfolgreicher Vorstoß von Teilen eines Feldjägerbataillons nördlich von Kirlibaba. — Ein feindlicher Flieger bei Comanesci zur Landung gezwungen. — An den übrigen Fronten die Lage unverändert.

(Amtlicher Bericht.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Kirlibaba stießen Abteilungen des Feldjägerbataillons Nr. 26 in die feindlichen Vorstellungen, machten 20 Russen nieder und verschütteten die feindlichen Gräben.

Bei Comanesci wurde ein feindlicher Jagdflieger durch Luftkampf zur Notlandung gezwungen.

### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hüfer, Feldmarschall-Lieutenant.

## Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Vorübergehender Feuerkampf von größerer Stärke zwischen Acre und Somme. — Erfolge bei kleineren Unternehmungen der Deutschen an verschiedenen Fronten im Westen. — Zeitweilig lebhaftes Artillerie-

## Leichttätigkeit im Cernabogen und in der Strumaniederung.

(Großes Hauptquartier.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Folge dunstigen Frostwetters blieb die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering. Nur zwischen Acre und Somme war vorübergehend der Feuerkampf stark. Von Erkundungsvorstößen im Sommergebiet, auf dem Ostufer der Maas und an der Lothringer Grenze wurden über 30 Engländer und Franzosen und einige Maschinengewehre zurückgebracht.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der Rigaer Küste bis zum Mündungsgebiet der Donau keine besonderen Ereignisse.

### Mazedonische Front.

Zeitweilig lebhaftes Feuer im Cernabogen und in der Strumaniederung.

Der erste Generalquartiermeister Lubendorff.

## Der deutsche Abendbericht.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin: Das „Wolff-Bureau“ meldet am 6. Februar Abends:

Nordwestlich von Mülhausen blieben bei einem geschäftigsten französischen Vorstoß Gefangene in unserer Hand.

Im Osten war eine Unternehmung an der Berecina für uns erfolgreich.

An der mazedonischen Front zeitweise lebhaftes Feuer im Cernabogen.

## Richterspruch und Kritik.

Von Bartholomäus v. Lanyi,

Wirklicher Geheimer Rath, Justizminister a. D.

In einer unlängst abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist das beschleunigte Gerichtsverfahren in Sachen der gegen das Kriegsführungsinteresse verstoßenden Delikte und die diesbezügliche Judikatur der Gerichte und hauptsächlich der kön. Kurie zur Sprache gekommen. Der Reichstagsabgeordnete Bázyonyi hat nicht nur die ministerielle Normierung des erwähnten Verfahrens bemängelt, sondern auch die Kurie, die in diesen Angelegenheiten in letzter Instanz entscheidet, eines solchen Vorgehens beschuldigt, welches den Anforderungen des objektiven richterlichen Ermessens widerspricht, ja sogar die Aufgabe der Verteidigung unmöglich macht. Bázyonyi hat seine Behauptung, als müßte der Angeklagte, wenn seine Angelegenheit zur Kurie gelangt, schon im Vorhinein jeder Hoffnung auf gerechte Entscheidung entsagen, im weiteren Verlaufe seiner Rede bedeutend abgeschwächt — hinwieder waren jedoch seitens anderer Abgeordneten in Form von Zwischenrufen Äußerungen hörbar, daß sich die Kurie von politischen Rücksichten leiten lasse. In Folge dessen war Justizminister Balogh genötigt, die Kurie in Schutz zu nehmen und die gegen die Unparteilichkeit, Verlässlichkeit und Gründlichkeit der oberstgerichtlichen Judikatur gerichteten Insinuationen abzuwehren.

Die Kritik der gerichtlichen Entscheidungen ist durchaus nicht ausgeschlossen. In der juristischen Fachliteratur bildet das Substrat kritischer Behandlung der angewendete Rechtsatz, nicht aber die

## Pariser Bilder.

(Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“.)

Maurice Donnay hat eine gar reizende Skomodie verfaßt, jetzt für's Théâtre aux Armées, nämlich für jene heldenhafte Schauspieltruppe, die in abwechselnder Folge den Kriegsschauplatz bereist, um den „poilus“, den französischen Soldaten an der Front, erregende Vorstellungen zu geben. Das technische Material für diesen kriegerischen Theatervorstellung war seit Langem vorhanden und dürfte Vielen erinnerlich sein, die noch die letzten paar Jahre vor Ausbruch des Krieges in Paris verbrachten: ja selbst Leute, die sich gar nicht von der heimathlichen Scholle rührten, aber fleißig die Zeitung lasen, speziell den Pariser Schilderungen Interesse schenken, werden seinerzeit von dem „ambulanten“ Theater gehört haben, das Firmin Gémier, der Direktor des Théâtre Antoine, nach „eigenen Plänen“ erbauen ließ, um mit seiner vortrefflichen Pariser Truppe sommersüber die Provinz abzugrasen. Das Wandertheater begann seine Vorstellungen regelmäßig in Paris selbst, auf der Invaliden-Platz, wo das riesige Bühnengebiet mit dem wunderlichen Transportautomobilien gegen Juni-Anfang stets zu finden war. Im Ganzen lehnte sich die Sache als Nachahmung an die Art, wie „amerikanische“ Circusse das flache Land bereisen. Nur war das Schauspiel nicht ganz rund, sondern der Form eines Theaterbaues angepaßt und im Innern mit verhältnismäßigem Komfort, sogar mit Eleganz ausgestattet; die Bühne selbst mit allen modernen Vorrichtungen versehen, um die Inszenierung seriöser Werke zu erleichtern. Die Absicht war gut, aber der Erfolg blieb aus; was Gémier's steinernes Theater in Paris verdiente, ging bei der fahrenden Ambulanz verloren, ein Guttheil sogar noch darüber, die Schulden wuchsen mächtig an von Sommer zu Sommer und schließlich blieb den Gläubigern nichts übrig,

als das Wandertheater selbst mit samt seinen formlosen Automobilen und Lokomobilen zu pfänden. Losschlagen konnten sie dann den grandiosen Stempel natürlich nicht, aber der Krieg bot Gelegenheit zu der so patriotischen That, den ganzen Betrag samt fundus instructus zur Unterhaltung der Vaterlandsverteidiger in Stand setzen zu lassen und als freiwilliges Opfer darzubringen. Die Gémier auswuchern wollten, erhielten nun den Orden der Ehrenlegion, der in Frankreich doch noch immer etwas gilt. Der arme Gémier gibt jetzt in Paris, wo er sein Theater sperren mußte, in einem Saale der Avenue Malatoff mit einer zweifelhaften Gesellschaft Nachmittagsvorstellungen; aber das Bemühen mag ihn trösten, daß aus seiner recht verfehlten Schöpfung, die als ambulantes Theater seinen Namen trug, das wahre Ideal von einem Armeetheater geworden. Wo es sich aufplauzt, strömen die aus den Schützengräben momentan entlassenen Soldaten und Offiziere zusammen, um des Gemüthes einer regelrechten Vorstellung theilhaftig zu werden. Welches Repertoire da gepflegt wird, darüber kann man sich nur Vermuthungen hingeben; offenbar wählt man heitere Vaudevilles, an denen die dem Kriegsschlaf verfallene Boulevardliteratur so reich gewesen. Daß es an der Front auch eine Premiere von einem so berühmten Autor wie Maurice Donnay gab, erfährt sich aus der „Revue des Deux-Mondes“, die dieses neueste Stück des genannten Akademikers zum Abdruck brachte.

Es ist nur ein längerer Einakter und spielt als solcher im Foyer des Théâtre Français, wo am trübten Winternachmittage eben jene Schauspieler sich versammeln, die demnächst wieder zur Front reisen sollen, um vor den Poilus zu spielen. Sie sollten jetzt mit dem betreffenden neuen Stücke Probe halten, ergeben sich aber in allerlei Betrachtungen und Gesprächen über die gegenwärtige Zeit und tauschen Eindrücke von bereits früher

unternommenen Kunstreisen an der Front. Der Autor des zu probirenden Stückes war inzwischen unbemerkt eingetreten und hatte sich hinter die Statue Corneille's versteckt, um die Ansichten der Damen über seine Arbeit zu vernehmen. Daß sie über ganz andere Dinge sprechen, ärgert ihn zuerst, bis er verschiedene Details von erhebendem Soldatenmuth und köstlichem Kriegeshumor vernimmt, welche die Schauspieler einander erzählen. Aufmerksam geworden, muß der Dichter sich gestehen, daß die von ihm belauschte Konversation der Schauspieler eigentlich interessanter sei, als der von ihm verfaßte Text. Er überzeugt sich mehr und mehr, daß dieser unbewußt improvisirte Dialog die erholungsbedürftigen Kriegshelden draußen besser amüsiren würde als sein Stück und bricht aus seinem Versteck hervor mit dem Rufe: „Brav, Kinder; brav, meine lieben Damen und Herren; sehr verehrte Künstlergesellschaft, was da von Euch gesagt wurde, das, und nur das läßt die draußen an der Front hören.“

Nach der komischen Verlegenheitspause, die bei den Versammelten nun entsteht, fährt der selbstlose Autor, der das Kind seiner Muse hintaufsetzt, ergriffen fort: „Wenn sie Euch aber fragen werden: „Und Paris... was sagt man in Paris?“, so antwortet ihnen: „Paris, das alte Paris, das wahre Paris, es denkt an Euch; es denkt an nichts Anderes, nur an Euch! Paris ist zahlreich und verschieden zu nehmen, es gibt gar verschiedentliche Arten von Paris: Armes Paris! Man kritisiert es, man verkennt es; aber seine Rolle ist wirklich nicht leicht in diesen schlimmen Zeiten. Man sagt ihm: Sei liebenswürdig und gastfreundlich gegen Fremde; sei nicht zu streng und verschlossen gegen die Unlauber; öffne Deine vielen Theater, Kinos und Restaurants, und daß man wieder das Frou-Frou höre von Deinen schönen Weibern in eitel Sammet und Seide.“ — „Sei sparsam“, sagt ihm aber der

konkrete Tatbestandfeststellung. Viel weniger dürfte in einer Erörterung im Parlament der Schwerpunkt auf das letzterwähnte Moment verlegt werden, damit es ja nicht den Anschein habe, als ob sich die Legislative in die Aufgaben der richterlichen Gewalt einmengen wollte. Im Parlament kann im Allgemeinen die Rechtsanwendung und ihre Entwicklungstendenzen; allerdings zur Sprache gebracht werden, besonders zu dem Zwecke, daß damit eine angemessene Rechtsreform angeregt werde. Selbst dann, wenn es sich herausstellen würde, daß die Gerichtspraxis auf unredliche Wege gerathen ist, sollte dies in erster Reihe auf sachliche Ursachen zurückgeführt werden; die Unterschiebung subjektiver Beweggründe wäre auf alle mögliche Weise zu vermeiden. Gesetzt den Fall, daß sich die Kurie durch mißliche Wahrnehmungen auf dem Gebiete der im Wege des beschleunigten Verfahrens zu ahndenden Strafbarkeitsmomente und deren zunehmender Gemeingefährlichkeit neuerer Zeit veranlaßt gefühlt hätte, in diesen Angelegenheiten größere Strenge anzuwenden, so würde dies mit dem Richterberufe und der zur Ausübung desselben erforderlichen Objektivität in keinem Widerspruch stehen. Der Richter kann, ja sogar darf sich nicht von den aktuellen Lebensverhältnissen losreißen. Er muß sich in das Milieu hineinleben, wo die That, über die er entscheiden muß, entstanden ist, und muß die Wirkungen mitfühlen, die sie verursacht hat. Wenn er in seinen Rechtsprüchen die Stimme der allgemeinen Gerechtigkeitseinsparung wiedererklingen läßt, so verlegt er nicht die Richterpflichten, im Gegenteil, nur so ist er im Stande, seiner hohen Mission im wahren Sinne des Wortes zu entsprechen.

Die Exekutive, d. h. die Regierung, befreit sich an der Ausübung der staatlichen Strafgewalt damit, daß der Justizminister als Oberhaupt der Staatsanwaltschaft dieser hinsichtlich der Vertretung und Vernehmung der Anklage die nötigen Weisungen erteilt; und falls der Minister — mit Rücksicht auf die unverkennbare Auswirkung der unter das beschleunigte Verfahren einbezogenen Defizite auf die Existenzbedingungen des Staates — es für notwendig erachtet, sich in obiger Richtung mit einem jeden Fall eingehend zu befassen, so kann das keineswegs als eine ungebührliche politische Einmischung in das Gerichtsverfahren angesehen werden. Es könnte höchstens davon die

Rede sein, ob nicht etwa die laut Andeutung des Ministers mit einigen leitenden Mitgliedern des Gerichts stattgehabten Konferenzen eine Art Beeinflussung durch die Justizadministration verursacht haben, demgegenüber muß jedoch bemerkt werden, daß sich derartige enquetemäßige Besprechungen stets nur auf allgemeine Fragen und Grundsätze der gesetzlichen, beziehungsweise gesetzergänzenden Normierung der Materie, niemals aber auf die einzelnen konkreten Fälle zu erstrecken pflegen. Daß aber die Entscheidungen der Kurie in Wahlsachen niemals darauf abgezielt waren, irgendwelche parteipolitische Interessen zu fördern, ist eine so kühne und — wir wollen es glauben — unüberlegte Behauptung, daß es überflüssig ist, sich mit derselben ernstlich zu befassen.

Was endlich das Argument anbelangt, daß die Kurie nicht befähigt ist, in diesen Angelegenheiten die materielle Wahrheit zu erforschen und festzustellen, da sie in sonstigen Angelegenheiten bloß daran gewöhnt ist, formalistisch-kassatorische Gerichtsbarkeit auszuüben: so beruht diese Ausnahme auf der gänzlichen Verfernung des Wirkungskreises und der Agenden der Kurie, abgesehen davon, daß es ganz unbegründet ist, Berufsrichtern mit hervorragendem theoretischen Wissen und mit einer auf vielfachen Gebieten des Rechts gesammelten langjährigen praktischen Erfahrung die Fähigkeit abzuspochen, sich in ein neues richterliches Tätigkeitsgebiet auf beruhigende Weise hineinzufinden. Immerhin bietet das beschleunigte Verfahren vor den ordentlichen Gerichten mit der Berufung an die Kurie unvergleichlich mehr Rechtsschutz, als wenn man sich — was nicht ganz undenkbar ist — unter dem Zwange der außerordentlichen Verhältnisse eventuell dazu entschlossen hätte, für die hier in Frage stehenden Angelegenheiten ein vom Normalen mehr abweichendes und mit weniger Freiheitsgarantien verbundenes Ausnahmeverfahren und Ausnahmsgericht zu statuieren.

Auf dem Felde des parteipolitischen Machtzingers sind so manche Kampfweisen üblich, aber die Reputation des obersten Gerichts zum Angriffsobjekt zu machen, ist ein ganz ungewöhnliches Vorgehen, für welches man keinesfalls eine Rechtfertigung finden kann.

# Der Weltkrieg.

## Der Krieg gegen Rußland.

### Die Unruhen in Petersburg.

Stockholm, 6. Februar. Den Meldungen russischer Blätter zufolge haben in Petersburg wegen Brotmangels große Unruhen stattgefunden. Nachdem die Menge überall Zerstörungen angerichtet und geraubt hatte, ließ das Militärkommando die Garnison von Petersburg ausrücken, um die Aufrührer auseinanderzutreiben. Die Offiziere der ausgerückten Truppen weigerten sich jedoch, der Befehlsfolge des Kommandos Folge zu leisten und auf das Volk schießen zu lassen. Die Offiziere wurden vor das Kriegsgericht gestellt und 150 von ihnen zum Tode verurteilt. Der Zar verwandelte die Todesstrafe in Gnadenwege zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken. (Mel. Ost.)

### Rußland ohne Führer.

Stockholm, 6. Februar. (Meldung der „Korr. Rundschau“.) In einer alle bisherigen Marinarufe überragenden scharfen Form erklärt „Kowojew Wrenja“, daß es in Rußland nicht einmal mehr einen unbestimmten und schwankenden, sondern überhaupt keinen politischen Kurs mehr gebe. Die Kluft zwischen Volk und Regierung gestalte sich unüberbrückbar. Rußland treibe ohne Kompaß und Landkarte im Meere des Lebens umher. Es sei unmöglich, unter solchen Umständen jene Führer zu finden, die im Stande wären, das Staatsschiff zwischen die es bedrohenden Klippen, Felsen und Strömungen heil hindurch zu steuern.

### Sensationelle Ausweisungen aus Petersburg.

Kopenhagen, 6. Februar. (Meldung der „Korr. Rundschau“.) Größtes Aufsehen erregt die Ausweisung sämtlicher Direktoren des vornehmsten Petersburger „Hotel de l'Europe“, worüber „Njessch“ berichtet. Die erwähnten Direktoren, Randens Wolf, Lijberg, Schneider, Süß, Weinhart und Kauf-

Staat, „damit Du Kriegsanleihe zeichnen kannst.“ Auch das öffentliche Elend ruft ihm zu: „Lege Sparnisse zurück, um mich erleichtern zu können.“ Dagegen schreit der Handel: „Gib Geld aus, gib viel Geld aus; das Leben muß doch wieder anfangen, Du darfst nicht geizig sein, nicht sparsam, nicht einmal vernünftig! ... Denk an alle die Hände, von Großen und Kleinen, Greisen und Jungen, die nicht unbefähigt bleiben wollen. — O, das ist ja durchaus so furchtbar verwickelt! Stellt Euch als Beispiel eine Frau vor, der man zur gleichen Zeit raten würde, sich zu zerstreuen und frommer Sammlung zuzuwenden: sich neue Kleider zu bestellen und doch sich nicht anzuziehen; ins Theater zu gehen, aber den Abend zuhause beim Strümpfestricken zu verbringen; im Restaurant zu speisen, doch sorgsam daheim in der Küche den Suppentopf zu überwachen. All das verlangt man von unserem Paris, weshalb die Stadt diese höchst seltsame Physiognomie annimmt, die Jeder nur mit den speziellen Farben ausmalt, auf welche ihn der eigene Gedankengang verweist. Auf der einen Seite Cafes, Restaurants, Theater und Kinos; daneben die Spitäler, Arbeitshäuser, Aufseideräume und Kantinen. Frauen in Weiß und Frauen in Schwarz; neue Reiche, aber noch mehr neue Arme. Bei alledem jedoch hat die Seele von Paris sich keineswegs verändert.“

Weiter noch geht die Rede, in gleicher Platitude und Ideenarmuth. So etwas soll ein Maurice Donnay geschrieben haben, ein Halbgoth, der in der Dramenliteratur des ersten Jahrzehntes laufender Säkulums bei den Franzosen die Führung hatte; dieser einstige geistreiche Cabaret-Chansonnier, der später mit Werken hervortrat, um die mit Recht die ersten Pariser Bühnen sich rissen; die den Autor zum vielfachen Millionär machten, ihm obendrein die akademische „Unsterblichkeit“ eintrugen. . . Der grüne Frack, scheint es, wirkt als eben solcher Hien-

zerstörer, wie die „grüne Fee“, der jetzt verbotene Abjunkt. Die Akademie müßte man eigentlich auch ausheben, im Interesse des öffentlichen Wohls, oder ihr zur Wahl nur solche verdiente Poeten empfehlen, die schon vorhin Zeichen des Niederganges wahrnehmen ließen und mindestens zum patriarchalischen Alter aufstiegen, wie es mit Richpin der Fall gewesen. Ihn hat die Akademie nicht mehr schaden können. Aus Rostand und Dornan, diesen Herren der dramatischen Kunst und Prosa, machte sie vorzeitig so selbstgenügsame Schmierer. Der Krieg gibt solchen starken Köpfen vollends den Rest, das sieht man an Alfred Capus, der ein Lustspielverfasser ersten Ranges gewesen und nun in wahnwütigen Haßverbreitungsartikeln mit Maurice Barrès weiteifert, der ebenfalls „de l'Académie française“ auf seine Bittentorte setzt. Der alte Jean Richpin schadet wenigstens nicht mehr, er schrieb nichts Wesentliches, seitdem der Krieg ausbrach, sondern wendete sich den Problemen der Volkswohlfahrt zu und arbeitet gegenwärtig darauf hin, daß die Pariser Lustgärten, der Parc Monceau und Jardin du Luxembourg mit Kartoffeln und Gemüscarten bepflanzt werden sollen. In diesem Wahnsinn liegt Methode, und die Anregung kommt aus England, für das Richpin von jeher Sympathien hegte — oder nicht?

Einen Theil seiner abenteuerlich laudstreichlichen Jugend, die so poetische Früchte trug, hat Richpin auf dem Inselreiche verbracht und sich, ehe er es verließ, zum Soldaten-Ihrer Majestät der Königin Victoria anwerben lassen — einfach, um das Reisegeld zur Heimkehr nach Frankreich zu beschaffen. Er gab dann Fersengeld. Die geremte offenerzige Erzählung dieses an den „blödsinnigen“ Engländern verübten Schabernaks ist eine der gelungensten humoristischen Offenbarungen des genialen „Sängers der Lunte“; der Thatbestand an sich aber involvürt nichts weniger als das Verbrechen der Desertion; erschwert durch Veruntreuung der auf

die Hand gezahlten etlichen Hundert Pfund Sterling. Wenn die Engländer, die so zientlich schon die Herren in Frankreich geworden, jetzt dem nach ihrem Gesetze vielleicht gar nicht verjährten Gehaben Richpin's Sühne schaffen, ihn in den Rothrod oder Akaki zwingen wollten, gäbe das keinen üblen Späß. Im Grunde sogar sollte man sich fragen, warum Jean Richpin, der stets ein Kiese an Körperkraft gewesen und sich im Alter vortrefflich kontervierte, die Gelegenheit nicht ergreift, die kleidsame englische Uniform anzuziehen, wie es vor Langem seine Pflicht gewesen wäre, und in die Schützengräben der Somme zu gehen, wo gewiß dafür gesorgt würde, daß ihm kein Haar gekrümmt wird am wohlhaltenen dichten Grauschopf. Ob unter französischem oder unter englischem Kommando, das ist doch heuere „Kif-Kif“. Ein „Deserteur“ muß seine Verzeihung bei so glänzender Gelegenheit einlösen. Beispiel ist Henri Bernstein — der „jüdische Deserteur“, wie die edlen Jünglinge der Action Française ihn nannten und bei der denkwürdigen Premiere seines im Théâtre Français zur Aufführung gebrachten Dramas „Après moi“ öffentlich beschimpften, daß es der größte Theaterandal aller Zeiten wurde und sich als Faustkampf bis auf die Straße hinaus verpflanzte. Bernstein, der in seinem ganzen Leben nicht desertrierte, überhaupt nicht Soldat gewesen, sondern durch eine aus dringenden Gesundheitsrückichten unternommene Weltreise im Jünglingsalter am rechtzeitigen Erscheinen zur Affentierung verhindert war und später als dienstuntauglich zurückgestellt wurde, der ebenfalls zu Ruhm und noch mehr Welt-erfolgen gelangte Henri Bernstein zauderte keinen Augenblick nach Ausbruch des Krieges, als gemeiner Soldat der Armee beizutreten — und wurde den englischen Truppen als „Interpret“ zugetheilt. Richpin in englischer Uniform als Auserwählter bei seiner Landsleuten in Waffen, das würde die Balance halten. Statt dessen verwendet er sich für

at an n,  
angeh  
binnen  
lasse n  
Die  
Se  
Gar  
rathung  
der fo  
gebildet  
des Ju  
General  
des Sta  
sönliche  
Minister  
Minister  
London  
Der  
Ad m i  
hoben  
worden.  
Zwisc  
folge  
Nam  
Der ch  
daß die  
1891, f  
soweit  
vier st  
zur. L  
Lya u  
Gleich  
wirtsch  
thatsäc  
augenb  
Aber d  
januar  
Parlar  
Zusatz  
stellen  
David  
sogen  
mals d  
das zu  
bauer.  
wirklic  
Squar  
Statue  
künstle  
Stelle  
sich ab  
gerade  
hat; fi  
mit et  
treidest  
ja nich  
auch  
frieden  
seine  
ten au  
aber m  
werker  
Donno  
doch k  
des K  
insofer  
der au  
werde  
laufsch  
erfund  
nem r  
das A  
machte  
Frank  
Paris  
farblo  
ohne  
vorzu  
gab e  
Bata  
und  
zu

mann, durchwegs Schweizer Staatsangehörige, erhielten plötzlich die Weisung, binnen 24 Stunden Petersburg zu verlassen. Sie reisten daraufhin nach Schweden ab.

Die polnische Frage vor einer Sonderkommission.

Petersburg, 5. Februar. (A. T. A.) Der Zar hat am 25. Januar angeordnet, daß zur Beratung der polnischen Fragen eine Sonderkommission unter dem Ministerpräsidenten gebildet werden soll, der die Minister des Innern, des Äußern und der Finanzen, der Generalfeldmarschall, die Präsidenten der Kammern und des Staatsrates und einige besonders genannte Persönlichkeiten angehören sollen, darunter der frühere Ministerpräsident Goremykin und der frühere Minister des Äußern und jetzige Botschafter in London Sazonov.

Der deutsch-französische Krieg.

Admiral Jounet abgesetzt.

Bern, 5. Februar. Inoner Blättern zufolge ist Admiral Jounet seines Amtes enthoben und in den Ruhestand versetzt worden.

Zwischenfälle in der französischen Kammer

Berlin, 5. Februar. Den Pariser Blättern zufolge kam es in der vorgestrigen Sitzung der Kammer noch zu weiteren Zwischenfällen. Der ehemalige Ackerbauminister David verlangte, daß die Ackerbauer der Jahresklassen 1890 und 1891, sowie die Angehörigen der Territorialreserven, soweit sie Väter von fünf Kindern oder Witwen mit vier Kindern sind, für landwirtschaftliche Arbeiten zur Verfügung gestellt werden. Kriegsminister Thautey erwiderte, die Regierung wolle das Gleichgewicht zwischen dem Frontbedarf und dem wirtschaftlichen Leben des Landes schaffen. Dies sei hauptsächlich ein brennendes Problem. Er erwäge augenblicklich das Problem der Zivilmobilisierung. Aber dies müsse planmäßig, in aufmerksamer Zusammenarbeit von Regierung, Seeresleitung und Parlamentsausschüssen geschehen und nicht durch Zusatzanträge, die das Land vor die ernstesten Folgen stellen könnten. Durch die Annahme des Antrags David würden 35.000 Mann dem Frontdienst entzogen werden, was unannehmbar sei. Er stelle nochmals die Vertrauensfrage. Darauf wurde der Antrag

David abgelehnt. Anschließend daran forderte Abgeordneter Sixte-Duennin, daß Geistliche, die bisher nur Sanitätsstruppen einberufen wurden, allen Formationen, also auch Kampfstruppen eingereiht werden können. Der Vorsitzende des Seeresauschusses Maginot lehnte den Antrag ab, da zur Zeit ein ähnlicher Vorschlag bereits vom Seeresauschuss geprüft wird. Kriegsminister Thautey schloß sich der Forderung Maginot's an. Trotzdem nahm die Kammer den Antrag Sixte-Duennin mit 237 gegen 152 Stimmen an. Während der Abstimmung über den Antrag bemerkten einige Abgeordnete der Rechten, daß der Minister des Innern Malvy sich der Abstimmung enthielt. Sie machten den Kriegsminister General Thautey darauf aufmerksam, daß seine Empörung über das Verhalten Malvy's laut ausdrückte. In Folge dessen kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Minister Malvy und dem Unterstaatssekretär Dalimier einerseits und Kriegsminister Thautey andererseits, der sich plötzlich erhob und den Saal verließ.

Die gesamte rechtsstehende Presse bespricht den Zwischenfall und greift die Sozialisten und die Mehrheit an, die den Antrag Sixte-Duennin annahm, wodurch die heilige Einheit gebrochen wurde. Die liberale Presse ist sehr erregt und erklärt, die Haltung Malvy's und Dalimier's sei unerhört.

Ereignisse zur See.

Der verschärfte U-Bootkrieg.

Zurückhalten neutraler Schiffe in englischen Häfen.

Haag, 6. Februar. Londoner Meldungen zufolge darf seit der deutschen Kriegsgebietserklärung kein neutrales Schiff aus englischen Häfen ausfließen werden.

Die Leistungen eines deutschen Unterseebootes.

Berlin, 6. Februar. Das „Wolffsche Bureau“ meldet: Eines unserer rückkehrenden Unterseeboote hat außer zwei bereits durch die Presse als versenkt bekannt gewordenen englischen Dampfern von zusammen 7500 Tonnen noch weiterhin versenkt: den italienischen Dampfer „Bisagno“ (2252 Tonnen), den portugiesischen Segler „Minho“ (500 Tonnen), einen armiten Nachtampfer von 3500 Tonnen, im Atlantischen Ozean, ferner im Nachtangriff in den englischen Gewässern zwei unbekannte Frachtdampfer von

etwa 2000, beziehungsweise 4000 Tonnen. Außerdem wurde ein Geschütz erbeutet und drei Gefangene gemacht.

Versenkte Schiffe.

Rotterdam, 6. Februar. Die „Times“ melden den englischen Dampfer „Matheran“ (7654 Bruttoregistertonnen) als verloren.

London, 6. Februar. „Lloyds Agentur“ meldet: Der englische Dampfer „Hurst Wood“ (1229 Tonnen) ist versenkt worden. Drei Mann der Besatzung wurden getötet, zwei verwundet, die Ueberlebenden gelandet.

Rotterdam, 6. Februar. Der „Rotterdamische Lloyd“ hat von dem Dampfer „Samarinda“ die drahtlose Nachricht erhalten, daß er 197 Mann von verschiedenen versenkten Schiffen an Bord hat. Der Dampfer läuft Vigo an, um die Schiffbrüchigen ans Land zu setzen.

Haag, 6. Februar. Das „Korr.-Bureau“ erfährt vom Ministerium des Äußern, es liege jetzt der Bericht vor, wonach der Dampfer „Gamma“ zuerst beschossen und dann durch Bomben zum Sinken gebracht wurde.

Christiania, 6. Februar. Die norwegischen Dampfer „Athens“ und „MIL“, von Harwich nach Hull mit Magneteisen unterwegs, sind im Oktober 1916 versenkt worden. Der Minister des Äußern hat deshalb in Berlin Verwahrung eingelegt. Die deutsche Regierung sprach nunmehr ihr Bedauern über den Vorfall aus und bot Schadenersatz an.

London, 5. Februar. „Lloyds Agentur“ meldet: Die russische Bark „Garnethill“ wurde wahrscheinlich versenkt.

Der Bruch zwischen Deutschland und Amerika.

Die Beziehungen der Monarchie zu Amerika vorderhand unverändert.

Wien, 6. Februar. In den Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn ist bisher keine Veränderung eingetreten.

Unser Bruch mit Amerika bevorstehend.

Rotterdam, 3. Februar. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ und „Times“ melden aus Washington, der österreichisch-ungarische Botschafter

das zu hungern beginnende Paris als Kartoffelbauer.

Auch schon von ihm: das würden wir aber wirklich gerne sehen, wie in den reizenden Pariser Squares die zahlreich, ja überzählich aufgestellten Statuen von Dichtern, Komponisten und Bildhauern aus den neuen Auspflanzungen, die an Stelle der wunderbaren Blumenbeete treten sollen, sich abheben werden? Da fällt mir zufällig ein, daß gerade nur Millet noch kein Denkmal in Paris stehen hat; für ein solches wäre wohl die richtige Staffage mit einer Rothampflanzung von Kartoffel- und Gerweidfrucht gegeben. Am Angelus-Geläute fehlt es ja nicht in Paris, das wieder religiös geworden. Aber auch Maupassant im Monceau-Park dürfte sich zu Frieden zeigen mit einem Rübenfelde vor sich, da seine Begabung am glänzendsten in Bauerngeschichten aus der grünen Normandie hervorragt. Weil wir aber nun gerade von Statuen und derlei Bildhauerwerken reden, will ich nachträglich über Maurice Donnay's eingangs besprochene Kriegstheaterkomödie doch bekennen, daß mir das diskrete Sichverbergen des Autors hinter einem der Momente des Foyers insoweit zusagt, als ich selber Lust hätte, manches der authentischen Gespräche, die jetzt in Paris geführt werden, dort persönlich aus sicherem Versteck zu belauschen. Wäre in Wirklichkeit jenes Zauberklein erfinden, mit dem Paul Wegener als „Yoghi“ in seinem neuen phantastischen Kinodrama experimentiert, das Mittel, den menschlichen Körper unsichtbar zu machen, gleich würde ich die gefährliche Reise über Frankreichs Grenzen antreten, um mir das heutige Paris zu besuchen, von dem Maurice Donnay eine so farblose Zeichnung entwarf. Wie Paris jetzt aussieht, ohne Beleuchtung und nächtliches Getriebe, das sich vorzustellen fällt Jenen nicht schwer, die dort lebten; gab es doch so manchen Abend, an dem Citroen Bataud, der einstige allmächtige Elektrizitätskönig und Arbeiterführer, bei einem neuen Streikverfahren oder in bloßer Anwandlung einer Laune, die

Sektoren ausschalten ließ und damit ganz Paris in Finsternis tauchte, so daß alle Theatervorstellungen unterbleiben und in sämtlichen Restaurants nur beim Schein elender Kerzen gespeist wurde. Derlei Bröbchen eingeengten Stadtlebens, wie es ein Krieg mit sich brachte, haben oft genug das schöne Paris verwandelt, von dessen heutigem Aussehen also ich mir recht gut ein Bild machen kann. Aber ob die Leute dort wirklich so „geschwollen“ reden, wie es in den französischen Zeitungen zum Ausdruck gelangt, in diesem Punkte kennt meine Neugier wirklich keine Grenzen und ich wollte aus einem Zeppelin in stiller Nacht mit sicherem Fallschirm irgendwo auf die Bannmeile mich herablassen können, um Paris zu betreten und ins Palais Bourbon mich einzuschleichen. Mein früheres Gesichtszentrum käme mir dort gewiß noch zustatten; keiner der Portiers des Parlaments hat mich in den letzten Jahren je um meine Karte noch gefragt, sie waren zu sehr schon an meine Nase gewöhnt, auf der meine Nationalität doch auch jetzt nicht geschrieben steht. Ich bin also ziemlich sicher, ungehindert hinein in die Salle des pas perdus gelangen zu können, zum Berührungspunkt zwischen Deputierten und Journalisten. Bei diesen stoße ich allerdings schon auf Namensbekannte; darum eben schwebt mir das Beispiel des „Autors“ in Donnay's Kriegskomödie vor, der sich, um zu hören, hinter der Statue Corneille's verbarg. (Der Ambitiose! bemerkt in Parenthese der Auszug.)

Wo könnte ich mich gleich im Erholungsaal der französischen Deputiertenkammer verstecken? Hinter der dort befindlichen Laokoongruppe... Sollten sie mich entdecken und von dort hervor schleppen, so weise ich auf den alten Laokoon mit den schmerzverzerrten Zügen hin und rufe aus: „Ich bin gekommen, wie dieser, um vor dem hölzernen Pferd zu warnen...“

Daraus würden sie doch gleich verstehen, daß ich den verschärften Unterseebootkrieg samt unaussprechlichen Folgen meine. Bei aller Wuth, mit der

sich die besseren Volksbethörer gegen mich wenden dürften, würden sie doch nicht unterlassen, mich auszufragen in Bezug auf Lebensbeschwerden und Ernährungsverhältnisse bei uns; und ich brauchte keineswegs von der Wahrheit abzuweichen, um ihnen unter die Nase zu reiben, daß ihre darauf bezüglichen Zeitungsmeldungen auch nur Schwall und Lüge sind. Wie würde ich mir da allen Groll vom Herzen reden, den man gegen Frankreich hauptsächlich doch nur darum fühlt, weil seine Zeitungssprache eine so selbstschänderisch bössartige, unflätige geworden. Krieg ist Krieg, wir könnten uns darum doch gegenseitig achten; es ist sogar Hauptbedingung, daß die Gegner einander achten sollen können. Ja, welche Augen sie bei solcher Rede auf mich reizen würden — die Barrès, Capus, René Bazin, besonders der Träger des neuen Superlativs: „Triple boche“, der ehrenwerthe Monsieur Bichon. Als diplomatischer Vertreter Frankreichs in China war er wesentlich anderer Meinung über die Deutschen, damals, gelegentlich der Unterdrückung des Boxeraufstandes, wo das Militär beider „erbfeindlichen“ Staaten gemeinsam operierte, daß es fast schon einer Allianz gleichkam.

Bichon muß schon seit der Zeit „übergeschnapp“ sein, da er nach Eröffnung des geheiligten Palastes der chinesischen Herrscher in Peking sich theatralisch auf den Thron der geflüchteten Kaiserin niederließ und eine scherzhafte Huldigung der anwesenden diplomatischen und militärischen Persönlichkeiten entgegennahm. Wie dem auch sei, die Staatsmänner Frankreichs haben sich den Engländern verschrieben, die erst recht Boxer sind, erstens aus nationaler Kampfsart, im Wesentlichen aber diejenigen „Boxer“, welche andere Völker zum Schaden letzterer ins „Bockshorn“ jagen... Die augenscheinliche Unübersetzbarkeit solchen „Wortspiels“ zwang mich, meine kühn entworfene Philippika beim fiktiven Pariser Parlamentsbesuche abzubringen.

Joseph Sittler.

ter werde in Washington bleiben. Der Präsident wünsche dies, damit die Unionstaaten noch einigen Einfluß auf die Behandlung der Gefangenen in den von den Mittelmächten eroberten Gebieten ausüben können, und hoffe, daß sich mit Hilfe Oesterreich-Ungarns auch in anderer Beziehung eine Besserung der Lage erreichen lassen könnte. Man betrachte in Washington den Abbruch noch nicht als Vorspiel eines unvermeidlichen Krieges.

Der Washingtoner Korrespondent der New-Yorker „Times“ meldet, daß die Beziehungen auch mit Oesterreich-Ungarn abgebrochen würden.

Washington, 3. Februar. Ob der Bruch mit Deutschland von einem ähnlichen Bruch mit Oesterreich-Ungarn begleitet sein wird, darüber konnte man nichts Sicheres erfahren. Da aber Oesterreich-Ungarn wohl Deutschlands Handlungsweise unterstützte, werde ein solcher Bruch erwartet, wenn er nicht schon erfolgte. („Wolff-Bureau.“)

**Der Aufruf Wilson's von zwei Neutralen abgelehnt.**

**Wilson's Aufruf und das Interesse der Neutralen.**

Bern, 6. Februar. Das Pariser „Journal“ bemerkt, die Aufforderung Wilson's an die Neutralen, sich ihm anzuschließen, hat eine außerordentlich interessante Lage geschaffen. Es ist möglich, daß nicht alle Interessierten auf diese Aufforderung antworten, denn für die Mehrzahl unter ihnen, wie Holland, Skandinavien und die Schweiz ist die Gefahr besonders groß.

Haag, 6. Februar. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der Zeitung „Het Vaderland“ sagte der neue englische Gesandte Sir Walter Lomax, er bedaure, daß einige Blätter an seine Ernennung falsche Behauptungen geknüpft haben. Die britische Regierung beabsichtige nicht, ihre Haltung gegenüber den Niederlanden zu ändern. England wünscht im Gegentheil, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die es mit den Niederlanden unterhält, von Dauer sein möchten. Der Gesandte versichert, daß weder England noch ein anderes Land der Absicht ist, die geringste Absicht haben, die Neutralität der Niederlande zu verletzen.

**Die Schweiz wird dankend ablehnen.**

New-York, 3. Februar. Mithin wird bekanntgegeben, daß allen neutralen Regierungen durch die Vereinigten Staaten der Abbruch der Beziehungen zu Deutschland mitgeteilt wurde. Obgleich die amtlichen Kreise des Staatsdepartements eine Erörterung dieser Mitteilung ablehnen, besteht der Eindruck, daß die Vereinigten Staaten eine Zusammenarbeit mit den anderen Neutralen willkommen heißen würden. („Wolff-Bureau.“)

Bern, 5. Februar. Zum Vorschlag des Präsidenten an die Neutralen, sich seinem Vorgehen anzuschließen, schreibt „Berner Tagblatt“, die Schweiz wird wohl dankend ablehnen. Das Blatt sagt dann weiter, die Schweiz als Binnenstaat steht zur Blockadefrage in einem wesentlich anderen Verhältnis als Amerika. Wir haben keine Handelsdampfer zu verlieren, wohl aber hätte der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland auch die Einstellung des wirtschaftlichen Verkehrs zur Folge.

**Die holländische Presse gegen Wilson's Appell.**

Amsterdam, 5. Februar. In einem Artikel über die Botschaft Wilson's lehnt „Algemeen Handelsblad“ die Aufforderung an die neutralen Länder, ebenso zu handeln, wie die Vereinigten Staaten, ab, und schreibt, es ist natürlich unsere Pflicht und unser Recht, unsere Völker so gut wie möglich zu verteidigen, aber es ist eine Frage, ob wir es am besten dadurch verteidigen, daß wir so handeln wie die Vereinigten Staaten. Auch Wilson wird zugeben, daß die Sache für ein Volk von sechs Millionen Seelen, das eine Grenzlinie von ungefähr 100 Kilometern gegen die deutschen Armeen zu verteidigen haben würde, einigermaßen anders liegt, als für ein Volk

von 130 Millionen, das durch den Ozean vom bloßierten Deutschen Reich getrennt ist.

Das Organ der Katholiken „Tijdschrift“ schreibt: Wir haben unter beiden Kriegführenden stark zu leiden gehabt. Außerdem ist nicht einzusehen, warum ein völkerrechtliches Unrecht immer mit den Waffen aufgemacht werden muß. Warum soll ein Protest nicht ebenso zweckmäßig und ehrenvoll sein, namentlich wenn es sich herausstellt, daß ein bewaffneter Widerstand die Lage doch nicht zu unseren Gunsten verändern, sondern das Unglück nur noch vermehren würde. Das Vorbild, das uns die anderen Kleinvölker lieferten und aus dem hervorgeht, daß die heutige Kriegführung Anforderungen stellt, denen die Kleinvölker nicht genügen können, sollte nicht vergessen werden. Und dabei muß man die Lage unseres Landes im Auge behalten. Amerika würde, selbst wenn es am Kriege teilnehmen würde, das Kriegsgebiet nicht innerhalb seiner Grenzen haben. Man vergleiche die Lage, die selbst unter den ungünstigsten wirtschaftlichen Verhältnissen für uns entstehen würde, mit der Hölle, die der Krieg mit sich bringen würde.

**Der amerikanische Gesandte in Kopenhagen über den Konflikt.**

**Der Bruch bedeutet noch nicht den Krieg.**

Kopenhagen, 5. Februar. Von einer Persönlichkeit, die der amerikanischen Gesandtschaft in Kopenhagen nahesteht, erhält „Politiken“ folgende Erklärung:

„Daß Amerika die diplomatische Verbindung mit Deutschland abgebrochen hat, bedeutet durchaus noch nicht den Krieg. So war ja zwei Jahre hindurch die diplomatische Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko abgebrochen, doch haben diese Länder keinen Krieg miteinander geführt. Auch wird man schon aus Rücksicht auf die acht Millionen Deutschamerikaner, die in den Vereinigten Staaten leben, sehr vorsichtig vorgehen. Die Deutschamerikaner haben allerdings gedroht, daß sie im Falle eines Krieges mit Deutschland alle nach Mexiko auswandern würden, aber in Amerika nimmt man diese Drohung nicht ernst.“

New-York, 6. Februar. Auf dem Kapitol wirkte die Nachricht vom Entschluß Wilson's wie ein Donnerschlag. Überall wurde die Zustimmung der Regierung zum Ausdruck gebracht. Leitende Persönlichkeiten, die gestern Abend mit Wilson sprachen, waren nicht überrascht, aber sehr bewegt. Vizepräsident Marshall sagte, es sei aufrichtig zu hoffen, daß dieser notwendige Bruch die Unionstaaten nicht in den Krieg hineinziehen werde. Es gebe aber Grenzen des Duldens, worüber keine Nation, die Selbstachtung besitze, hinausgehen könne. Die amerikanische Regierung könne die Nichtachtung aller Gesetze der Zivilisation durch irgendeine Nation nicht ungeahndet lassen.

Frankfurt a. M., 6. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York vom 4. d.: In den Kreisen der Kongressmitglieder herrscht die Ansicht vor, daß Präsident Wilson in Folge seiner Haltung im „Suffey“-Fall die Beziehungen zu Deutschland abbrechen mußte, daß aber der Eintritt von Feindseligkeiten nicht wahrscheinlich sei, sofern nicht ein unvorhergesehener Zwischenfall eintrete. Auch werden bisher keine militärischen Vorbereitungen getroffen. Der Kongress als solcher hat bisher keinerlei derartige Schritte unternommen, ja noch nicht einmal einzelne Ausschüsse haben sich damit beschäftigt. Jemand welche Kriegsstimmung ist nicht vorhanden, wenn auch viele amerikanische Flaggen hier zu sehen sind, gerade wie vor Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges. Die Deutschamerikaner verhalten sich sehr zurückhaltend.

Stockholm, 5. Februar. Die schwedischen Blätter sind sich darin einig, daß man alles nur Denkbare versuchen müsse, um auf diplomatischem Wege Erleichterungen zu erhalten. Man glaubt, daß die nordischen Länder einen gemeinsamen Schritt unternehmen werden.

**Brasilien's Neigung, Wilson zu folgen.**

Rotterdam, 6. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Londoner „Daily Mail“ schreibt: Präsident Wilson fordert die anderen Mächte auf, sich ihm anzuschließen. Ihre Antwort wird von der Auffassung abhängen, die sie von ihren Interessen und ihrer Ehre haben. Wir wünschen keinen Einfluß zu üben. Brasilien zeigt schon Neigung, Wilson's Weg zu folgen.

**Wilson's Note an die Neutralen.**

Kopenhagen, 5. Februar. „National Tidende“ meldet aus London: In seiner Kongressrede sagte laut bisher eingetroffenen Telegrammen Präsident Wilson mit starkem Nachdruck: „Ich betrachte es für gegeben, daß alle neutralen Regierungen demselben Kurse folgen werden.“ Es liegt diesbezüglich zwar nichts Offizielles vor, doch glaubt man, daß der Präsident auf die lateinischen Nationen Amerikas hingedeutet habe.

**Lansing's Berathung mit den neutralen Gesandten.**

Kopenhagen, 6. Februar. (Privat-Telegramm.) Aus London berichtet „National Tidende“, daß die Gesandten Hollands, Argentiniens und Spaniens im Laufe des Sonntags mit dem Staatssekretär Lansing Berathungen hatten. „Gavas“ meldet aus Rio de Janeiro, daß Brasilien, wie man annehme, am heutigen Tage seine Antwortnote an Deutschland absenden werde.

**Getheilte Meinung im Kabinet der Union.**

Berlin, 6. Februar. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus New-York: Präsident Wilson hält fortgesetzt Berathungen im Kabinet, dessen demokratische Mitglieder getheilte Meinung sind. Senator Stone spricht sich gegen ein praktisches Vorgehen aus.

**Große Friedensdemonstrationen in Amerika.**

Washington, 6. Februar. Im Weißen Hause laufen täglich Telegramme und Briefe ein, deren überwiegende Zahl dringend zum Frieden rüth. Bis jetzt ist nicht eine einzige Kriegerversammlung angekündigt. Riesige Friedensdemonstrationen wurden Freitag Abends veranstaltet, wo Bryan unter tosendem Beifall sagte: „Gott behüte uns vor einem Kriege mit Deutschland!“

Washington, 6. Februar. Bei der von der amerikanischen Neutralitätskonferenz gestern Abends nach dem Matthison Square Garden einberufenen Versammlung wurde Bryan von 5000 Personen lauter Beifall gespendet, als er sagte, es sei Pflicht Amerikas, dem Krieg fernzubleiben, wenn es nicht thatsächlich angegriffen werde. Bryan sagte, keine Nation hat uns bisher herausgefordert. Er glaube, es ist nicht wahrscheinlich, daß es eine thun werde. Wenn aber eine in Erregung uns zum Kriege herausfordern sollte, so denke ich, wir sollten antworten: Nein! Bryan wurde nochmals applaudirt, als er sagte, wenn irgendeine Nation auf dem Wege zum Frieden die Führung übernehmen muß, warum nicht die unsrige.

**Eine Erklärung des holländischen Ministerpräsidenten.**

Haag, 6. Februar. Das „Korrespondenz-Bureau“ berichtet: Zu Beginn der heutigen Sitzung der zweiten Kammer gab der Vorsitzende des Ministerrathes und Minister des Aeußern Cort van den Linden folgende Erklärung ab: Erste Ereignisse beschäftigen die Regierung. Es ist im Augenblicke noch nicht möglich, darüber eine Mitteilung zu machen. Die Regierung wird nicht versäumen, der Kammer, sobald es im Interesse des Landes gelegen ist, alle Informationen zu geben. Es besteht keine Ursache zu besonderer Beunruhigung.

**Die Kriegsvorbereitung der Union.**

Kopenhagen, 5. Februar. „Politiken“ erfährt aus London: Die amerikanische Schicht

Flotte wird in der Nähe von Kuba in Bereitschaft gehalten. Der Panamakanal steht unter strengster Bewachung, damit diese wichtige Wasserstraße nicht durch Dynamitattentate gesperrt werde. In allen Häfen wird sorgfältig Wache gehalten, um die deutschen Schiffe am Auslaufen zu verhindern.

**Frankfurt, 6. Februar.** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Newyork: Der Generalstab der Vereinigten Staaten beschäftigt sich mit dem Vorgehen der Vereinigten Staaten im Falle einer Kriegserklärung. Es soll das bestehende Heer und die Nationalgarde als Kern für das neu zu schaffende Heer von zwei Millionen Mann jährlich benützt werden. Es sollen jedoch vor dem Frühling 1918 keine Truppen nach Europa geschickt werden. Gleichzeitig sollen die amerikanischen Munitionsfabriken erweitert werden, um eine beispiellose Produktion von Kriegsmaterial möglich zu machen.

**Hamburg, 6. Februar.** Nach der „Neuen Hamburger Zeitung“ meldet „Daily Chronicle“ aus Newyork: Sämtliche großen Munitionsfabriken in den Vereinigten Staaten wurden dem Kriegsministerium unterstellt und dadurch dem staatlichen Regime eingegliedert.

Bryan veröffentlicht immer neue Aufrufe an die amerikanischen Bürger, die Passagierdampfer der Kriegführenden unter keinen Umständen zu benutzen.

**Genf, 6. Februar.** (Privat-Telegramm.) Französische Blätter melden aus Washington: Sofort nach der Rückkehr vom Kapitol berief Wilson mit dem Kriegs- und Marineminister. Das Militärprogramm der Vereinigten Staaten umfasst nach der „Information“ die folgenden Maßregeln: Jährliche Ausbildung einer Armee von zwei Millionen Mann aus regulären und Miliztruppen, die Einführung der Wehrpflicht, sofortige Einberufung der ersten drei Klassen der Staatenmilizen, Einrichtung großer militärischer Ausbildungslager in jedem einzelnen Staat, Organisation der Munitionsproduktion und Beschleunigung des Baues der auf Stapel liegenden Panzerkreuzer. Vor Frühjahr 1918 könnte jedoch keine Truppenabteilung nach Europa in Betracht.

Bryan erklärte in einer Rede in der Washingtoner Handelskammer, es würden überhaupt keine Truppen gegen Deutschland geschickt werden. Nach einer Kabelmeldung der „Information“ hat die amerikanische Regierung von allen Zunftspruchstationen Besitz ergriffen. Die Einführung der Censur ist bevorstehend.

**London, 5. Februar.** Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Washington: Wilson hatte mit dem Kriegs- und dem Marinestaatssekretär Besprechungen bezüglich der Mittel, die Beschleunigung dahin auszugestalten, daß die Regierung ermächtigt werde, nötigenfalls von den Schiffswerften, von den Munitionswerkstätten und den anderen Ausüstungswerkstätten Besitz zu ergreifen.

**Unsere und deutsche Schiffe in fremden Häfen Beschlagnahme und Selbstvernichtung.**

**Manila, 5. Februar.** („Reuter.“) Die Zollbeamten, die die hier liegenden deutschen Dampfer untersuchten, fanden, daß die Maschinen von den deutschen Dampfern zerstört waren und bei den übrigen Schiffen die Feuer unter den leeren Kesseln brannten.

**London, 5. Februar.** Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Newyork telegraphiert, daß man versucht habe, den Dampfer „Kronprinzessin Cécilie“ unbrauchbar zu machen. Ein Beamter der Hafenpolizei entdeckte, daß die Feuer unter den leeren Kesseln angezündet waren. Alle Schrauben waren gelockert, es befand sich nichts an Bord, um die beschädigten Maschinen wiederherzustellen. Die Reservetheile sind vernünftlicherweise über Bord geworfen worden. Man wird im Hafen danach suchen. Die Besatzung wurde nach dem Einwanderungsbureau gebracht. Zweihundert Polizeibeamte bewachen jetzt das Schiff.

Bei der Untersuchung des österreichischen Frachtdampfers „Simalaja“ entdeckte man, daß die Maschinen theilweise mit Brechstein, das man auf dem Fußboden des Maschinenraumes fand, zerstört waren. Es geht das Gerücht, daß auch der Dampfer „Vaterland“ in Hoboken beschädigt ist und die Reparatur mehrere Monate in Anspruch nehmen wird.

**London, 4. Februar.** Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Washington: Es verlautet, daß die Regierung nicht beabsichtigt, die deutschen Handelsschiffe, die in amerikanischen Häfen liegen, zu beschlagzunehmen, da das eine Kriegshandlung wäre. Die Dampfer „Kronprinz Wilhelm“, „Prinz Eitel Friedrich“, „Appan“ und „Kronprinzessin Cécilie“ stehen bereits unter Aufsicht der Regierung. Amtlicherseits wird erklärt, daß die Maßregeln der Behörden von Panama zweifellos zeitweiliger Natur seien und nur in der Absicht getroffen wurden, zu verhindern, daß die Schiffe von den Besatzungen in die Luft gesprengt werden und dabei den Kanal gefährden.

**Hamburg, 6. Februar.** Generaldirektor Vallin erklärte einem Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes“, der ihn über die Beschlagnahme deutscher Schiffe in den Vereinigten Staaten befragte, daß er, da es sich bisher nur um den Abbruch der diplomatischen Beziehungen handle, an einen solchen Gewaltakt nicht glauben könne.

**Berlin, 5. Februar.** Außer der beschlaggenommenen „Kronprinzessin Cécilie“ liegen noch elf Dampfer des Norddeutschen Lloyd in amerikanischen Häfen, darunter der größte „George Washington“ mit 25,570 Tonnen in Newyork, „Kaiser Wilhelm II.“ mit 19,361 Tonnen und der „Grafe Kurfürst“ mit 13,102 Tonnen, beide in Newyork.

Noch stärker beteiligt ist die Hamburg-Amerika-Linie mit 35 Dampfern mit zusammen 248,301 Tonnen. Dazu gehören der im Newyorker Hafen liegende prachtvolle Riesendampfer „Vaterland“ (31,282 Tonnen), „Amerika“ (22,622 Tonnen) im Hafen von Boston, „Präsident Lincoln“ (18,180 Tonnen) und „Präsident Grant“ (18,060 Tonnen) im Hafen von Newyork und „Cincinnati“ (16,339 Tonnen) im Hafen von Boston. Außerdem liegen acht Dampfer der Deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft mit zusammen 48,728 Tonnen in amerikanischen Häfen. Die Gesamtanziffern betragen 55 deutsche Dampfer mit 444,916 Tonnen. Außerdem hat die Austro-america sieben Dampfer mit 35,780 Tonnen liegen.

**Berlin, 5. Februar.** Nach einer Aufstellung der „Deutschen Tageszeitung“ sind einschließlich der in Nordamerika befindlichen deutschen Schiffe im Ganzen circa 1.380,000 Tons deutscher Tonnennraum in den südamerikanischen, spanischen und portugiesischen Gewässern.

**Newyork, 5. Februar.** Das deutsche Konsulnboot „Geier“, das in Honolulu interniert ist, wurde von der Besatzung in Brand gesteckt und steht in Flammen. („Reuter.“)

**Kein amerikanischer Schutz mehr für deutsche Gefangene in Frankreich.**

**Lugano, 6. Februar.** „Secolo“ erfährt aus Paris: Der dortige amerikanische Botschafter habe aus Washington die Anweisung erhalten, seine bisherige Betätigung für die deutschen Gefangenen und Internierten in Frankreich einzustellen. Die Anweisung sage nichts bezüglich der österreichischen, ungarischen und türkischen Unterthanen, denen die amerikanische Botschaft nach wie vor ihre Fürsorge zuzuwenden werde.

**Amerikanische Schiffe den Amerikanern.**

**Washington, 6. Februar.** („Reuter.“) Präsident Wilson erließ eine Bekanntmachung, worin auf Grund des Schiffsahrtsgesetzes den amerikanischen Reedern verboten wird, Schiffe

unter eine fremde Souveränität zu stellen.

**Die Haltung der Schweiz.**

**Berlin, 6. Februar.** (Privat-Telegramm.) Wie ich erfahre, hat der Schweizer Bundesrath zu dem Wilson'schen Verlangen noch nicht endgiltig Stellung genommen. Nach in hiesigen diplomatischen Kreisen eingetroffenen Nachrichten hat der Bundesrath durch seine Vertretungen im Auslande, und besonders in Berlin und Wien, nähere Informationen verlangt. Was über die Stimmung in maßgebenden Schweizer Kreisen hier bekannt geworden ist, rechtfertigt die Erwartung, daß die Schweiz ihre Interessen auch weiterhin selbstständig und richtig zu beurtheilen wissen wird. Die Schweizer Presse selbst spricht es mit erfreulicher Klarheit aus, daß die schweizerische Politik sich mit den von Wilson eingeschlagenen Wegen nicht deden kann. Ueber die nächsten Schritte des schweizerischen Bundesrathes verlautet: Es kann sich nicht darum handeln, daß die Schweiz das Beispiel Wilson's befolgen und die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen wird. Die Schweiz wird auch in Zukunft nicht aus der Neutralität heraustreten, um sich dem Vorgehen der amerikanischen Regierung anzuschließen, da ihre Verhältnisse andere als diejenigen der Vereinigten Staaten sind. Im Uebrigen behält sich der Bundesrath vor, gegen die Blockadeerklärung der deutschen Regierung Verwahrung einzulegen. In einer außerordentlichen Sitzung wird der Bundesrath die neue Lage besprechen und die Vorlegung des Protokolls erörtern. Wie man ferner hört, ist bis jetzt die Schweiz nicht gebeten worden, die deutschen Interessen in Amerika zu vertreten, doch besteht kein Zweifel darüber, daß die Schweiz den deutschen Antrag annehmen würde.

**Die Abreise des Grafen Bernstorff und Gerards.**

**Berlin, 6. Februar.** (Privat-Telegramm.) „Times“ vernehmen aus Washington: Graf Bernstorff und sein Stab würden sofort abreisen, sobald England mit Amerika die Regelung über das freie Geleit getroffen hat. Gerard werde dem „Kofalanzeiger“ zufolge nicht abreisen, che Bernstorff's Rückkehr nicht gesichert ist.

**Freies Geleit für Bernstorff.**

**Frankfurt, 6. Februar.** (Privat-Telegramm.) Amerika verlangte von England freies Geleit für den Botschafter Bernstorff.

**Die skandinavischen Staaten gegen Wilson.**

**Stockholm, 6. Februar.** (Privat-Telegramm.) Die Blätter melden einstimmig, es dürfte als ausgeschlossen gelten, daß die skandinavischen Staaten Wilson's eigenartiger Aufforderung zum Abbruch der Beziehungen zu den Mittelmächten Folge zu leisten gedächten.

**Kriegsmaßnahmen der Union.**

**Haag, 6. Februar.** (Privat-Telegramm.) „Daily Mail“ meldet aus Washington: Hier verlautet, daß die amerikanische Regierung für den Kriegsfall zunächst folgende Maßnahmen treffen will: 1. Befestigung des Hafens Newyork, 2. Bewaffnung amerikanischer Handelsschiffe, 3. Errichtung eines umfangreichen amerikanischen Kreuzerdienstes in gewissen Zonen, hauptsächlich in der Nähe des Panamakanals.

**Nachtrag.**

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

**Wechsel in der Leitung der italienischen Kriegsmarine.**

**Lugano, 6. Februar.** (Privat-Telegramm.) Dem „Corriere della Sera“ zufolge steht in der obersten Leitung der Kriegsmarine ein Wechsel bevor, und zwar bedeutet dieser Wechsel eine Rückkehr zur alten. Wahrscheinlich wird sich Admiral Corfi zurückziehen und der frühere Marineminister Leonardi Catolica mit dem Generalstabschef Thaan de Rebel zurückkehren.

**Verheimlichte Katastrophen in England.**

München, 6. Februar. (Privat-Telegramm.) Aus London wird indirekt gemeldet: Der frühere Chefredakteur des „Globe“ schreibt: Zu Wasser und zu Lande haben sich in der letzten Zeit schreckliche Unglücksfälle ereignet, die das Pressbureau unterdrückt. Große Schlachtschiffe sind in den heimtlichen Häfen in die Luft geflogen, sowie in der Themsemündung und in Nordschottland. Die Marine hat schöne Schiffe und tapfere Männer durch geheimnisvolle innere Explosionen verloren und in den Munitionsfabriken ereignen sich alle Tage Unglücksfälle und Katastrophen.

**Aus dem Abgeordnetenhaus.**

**Vorlage über die Verewigung des Andenkens der gefallenen Helden. — Abänderung der Sitzungszeit.**

Die oppositionellen Debattenarrangure hatten heute ihr Kreuz mit dem Auftrieb von Rednern, denn das Haus war geradezu erschreckend leer und es galt als ein entschiedenes Wagnis, bei solcher Disposition seine Ansichten über die Verewigung des Andenkens der gefallenen Helden darzulegen. Aber schließlich ging es doch, weil die Abgeordneten Johann Bartos, Samuel Balonji, Graf Michael Esterházy, Vinzenz Nagy und Graf Theodor Batthyány mit Selbstaufopferung in die Bresche traten, indem sie allerlei separate Vorschläge machten. Dam trat bis 4 Uhr Nachmittag eine wohlthätige Pause ein.

Graf Theodor Batthyány setzte am Nachmittag seine um 2 Uhr unterbrochene Rede fort, ohne auch jetzt mehr Aufmerksamkeit auf sich lenken zu können als vorher. Stephan Haller von der Volkspartei trat das schon vielfach ausgebeutete Thema über die Bewilligung des Wahlrechts für alle Kriegshelden breit. Graf Michael Esterházy schloß den Reigen der heutigen Redner. In seinen Ausführungen verfocht er den Kardinalpunkt seines Parteiprogramms, die Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrechts. Am Schluß der Sitzung gelangte der Graf Bethlen'sche Antrag auf Verlegung der Sitzungen von Vor- auf Nachmittag mit sämtlichen Stimmen gegen drei zur Annahme.

**Die Vormittagsitzung.**

Vizepräsident Karl Szék eröffnet die Sitzung um 10 Uhr Vormittag. Nach Verlesung der Einläufe folgt die Tagesordnung: die fortsetzungsweise Beratung des Gesetzentwurfs über die Verewigung des Andenkens der im gegenwärtigen Kriege gefallenen Helden.

Johann Bartos erklärt, daß die Volkspartei weder gegen die Form noch gegen den Inhalt des Gesetzentwurfs Einwendung erhebt. Doch sei mit dem Entwurf die Schuld der Nation nicht beglichen. Wir müssen für die Familien der gefallenen Helden und für die Invaliden sorgen. Die Regierung hat bisher noch nichts gethan, um die Zukunft der Witwen und Waisen sicherzustellen. Die Pensionen sind ungenügend, die Flüssigmachung der Pensionen eine äußerst langsame, und es dauert oft zwei Jahre, bis diese Pensionen ausgezahlt werden. Redner bekämpft die Mißbräuche auf dem Gebiete der staatlichen Unterstützung der Familienangehörigen eingezogener Soldaten. Er fordert die Regelung der Invalidenversorgung vermittels eines umfassenden Gesetzes, das Wahlrecht für die heimkehrenden Helden und er schließt sich dem Beschlußantrag des Abgeordneten Jatzó an.

Samuel Balonji erklärt, die Opposition greife den Gesetzentwurf an, weil er sehr mangelhaft ist. Der Entwurf soll den gefallenen Helden in Worten den Tribut des Dankes, will aber den überlebenden Helden nicht die ihnen gebührenden Rechte gewähren. Die Heldenthaten verpflichten uns, den Ausbau der nationalen Armee in Angriff zu nehmen. Die ungarische Nation erwartet von dem Thronwechsel Änderungen im Staatsleben; denn dieser Krieg ist ein Freiheitskampf der ungarischen Nation, in dem wir unsere Staatlichkeit und unsere Dynastie verteidigen, und wir haben das Recht, zu hoffen, daß der bevorstehende Sieg der Dynastie auch der Sieg unserer nationalen Wünsche sein wird. Die Verwirklichung der nationalen Armee muß das ewig währende Monument dieses Krieges und unserer Helden werden. Redner fordert das Wahlrecht für die heimkehrenden Helden. Er nimmt den Gesetzentwurf mit den Beschlußanträgen der Abgeordneten Jatzó und Siegwien an.

Graf Michael Esterházy hält den vorliegenden Gesetzentwurf für keine glückliche Schöpfung. Die darin

enthaltenen Verfügungen sind verfrüht; dagegen gewährleisten sie nicht die Rechte, die wir denjenigen einräumen müssen, die ihr Leben für das Vaterland opfern. Er ist der Ansicht, daß die Kosten der Erinnerungstafeln aus den öffentlichen Steuern bestritten werden müssen; ferner müsse bei der Herstellung dieser Tafeln die Privatpekulation ferngehalten werden. Diese Tafeln sollen in staatlichen Werkstätten durch invalide Soldaten hergestellt werden. Doch vor den Erinnerungstafeln hätte die Regierung für die Familien der gefallenen Helden und für die Sicherstellung der Existenz der invaliden Soldaten Sorge tragen müssen. Das Andenken des verewigten Königs Franz Joseph I. würde in würdiger Weise durch die Errichtung eines Invalidenheims, als durch ein Monument verewigt werden. Redner beschäftigte sich sodann mit der Frage des Wahlrechts. Die Mehrheitspartei müßte diejenigen mehr fürchten, die von der Front zurückkehren werden, als diejenigen, die dem Heldentod gestorben sind. Die Regierung soll fernere angedeuteten werden, innerhalb dreier Monate nach dem Friedensschluß einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der für die Witwen und Waisen der gefallenen Helden und für die Invaliden sorgt und den zurückkehrenden Helden das Wahlrecht gewährleistet. Redner nimmt den Gesetzentwurf mit den von den oppositionellen Rednern unterbreiteten Beschlußanträgen an. (Beifall links.)

Vinzenz Nagy: Geehrtes Haus! Ich könnte eher sagen: Geehrte Herren Stenographen! (Heiterkeit.)

Baul Sarkas: Die oppositionellen Bänke sind ganz leer! (Lärm und Widerspruch links.)

Graf Theodor Batthyány: Sorgen Sie für Verkehrsmittel. Wir haben keine Automobile wie Sie!

Vinzenz Nagy wendet sich gegen den Zwischenruf in dem ein Mitglied der Mehrheitspartei die Wahlrechtsaktion der oppositionellen Parteien, in Verbindung mit diesem Gesetzentwurf, als eine Geschmacklosigkeit bezeichnet. Das Wahlrecht ist keine Frage des Geschmacks, sondern eine Frage der Gerechtigkeit. Will die Mehrheit noch immer mit der mittelalterlichen Auffassung der Frage des Wahlrechts nicht brechen? Werden die Mitglieder der Mehrheit den Muth haben, vor die Wähler zu treten und ihnen zu sagen, daß diejenigen, die für das Vaterland gekämpft haben, des Wahlrechtes nicht würdig sind?

Lehel Heberváry: Mit Geld wird es sich schon machen lassen! (Lärm rechts.)

Graf Theodor Batthyány: Mit staatlichem Geld! (Lärm rechts.) Hat denn jeder von Ihnen aus eigenem die Wahlkosten bezahlt?

Baron Julius Madarassy-Bed: Was ist mit der amerikanischen Parteikasse? (Lärm links.)

Vinzenz Nagy erklärt, den Gesetzentwurf mit den unterbreiteten Beschlußanträgen anzunehmen.

Graf Theodor Batthyány konstatiert, daß die Majoritätspartei sich gegen den Vorwurf, daß Kriegslieferanten ihre Parteikasse füllen, energisch verwahrt habe. Wenn jemand in diesem Kriege etwas zu verschenten habe, möge er es für die Invaliden geben. Es wäre eine Ehrliebe, in den jetzigen Zeitläuften Spenden für Parteikassen anzunehmen. Redner findet den Zeitpunkt für die Unterbreitung des Gesetzentwurfes nicht geeignet. Diese wäre erst nach dem Kriege am Platze gewesen. Auch vom Standpunkte der Pietät kann er den Entwurf nicht billigen, denn er wird zu einer gewissen Einförmigkeit führen, die der Pietät Abbruch thut und ihre spontane Bekundung verhindert. Trotzdem kann er den Entwurf nicht ablehnen; die einheitliche Annahme soll den imposanten Ausdruck der Huldigung der ganzen Nation bilden. Die Monumente dürfen aber nicht der Spekulation ausgeliefert werden.

Präsident unterbricht hierauf die Sitzung bis 4 Uhr Nachmittag.

**Die Nachmittagsitzung.**

Vizepräsident Karl Szék erklärt um 1/5 Uhr die Sitzung für wiedereröffnet.

Graf Theodor Batthyány setzt seine Vormittag begonnene Rede fort. Nachdem er sich über die Theilnahmslosigkeit des Hauses beschwert — es wären bloß 24 Abgeordnete anwesend —, führt er aus, daß, wenn die großen Massen der gegenwärtig im Felde stehenden Bürger mit gesteigertem Selbstbewußtsein heimkehren werden, sie mit größerem Nachdruck, Redner will nicht gerade sagen, in revolutionärem Geiste, jedoch zumindest in erbitertem Gemüthsstande ihre Rechte fordern werden, weshalb die Legislative Alles thun müsse, damit die heimkehrenden Krieger zufriedenstellende Zustände vorfinden. Redner besaßt sich sodann mit der Versorgung der Invaliden, sowie der Witwen und Waisen der Gefallenen. Redner bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß die meisten Invaliden es weit lieber sähen, wenn man sie nachhause schicken würde, als daß man sie in verschiedenen Anstalten für ein Handwerk ausbildet, besonders solche, die zuhause ein kleines Gehöft ihr Eigen nennen. Redner tritt schließlich für das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht ein. (Beifall links.)

Stephan Haller nimmt jede Vorlage in sympathischer Weise auf, die von der Anerkennung für die Thaten unserer Helden eingegeben ist. Die gegenwärtige Vorlage aber sei eine sehr kleine Abschlagszahlung für die Honorirung dieser Werthschätzung. Die Verewigung des Andenkens der gefallenen Helden hätte sicherlich die Gesellschaft gerne auf sich genommen; was aber die Pflicht der Regierung wäre, sei, daß sie für die Invaliden, für die Witwen und Waisen in generöser Weise

Sorge trage. Die Helden kämpfen für materielle und moralische Güter und nicht für Marmorstatuen, auf denen ihr Namen verewigt werden solle. Sie erwarten vom Staate, daß er ihnen zu einer anständigen Existenz verheße und daß er sie zu den ihnen gebührenden politischen Rechten gelangen lasse. Ganz besonders gelte dies für die landwirtschaftliche Bevölkerung, die ausgiebig unterstützt werden müsse, damit ihr eine moderne Wirtschaftung ihres Besitzes ermöglicht werde. In ausführlicher Weise besaßt sich Redner mit der Lage der kleinen Landwirthe und mit der Art und Weise, wie es möglich wäre, diesen Leuten zu Grundbesitz zu verhelfen. Redner erklärt sich schließlich für die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes. (Zustimmung links.)

Graf Michael Esterházy hält das, was die Vorlage enthält, für eine viel zu geringfügige Belohnung für die großen, übermenschlichen Opfer, welche unsere Söhne auf dem Schlachtfelde gebracht haben. Er hält es für sonderbar, daß seitens der Regierungspartei keiner für die Vorlage das Wort ergriffen hat; der Referent war der Einzige, der die Vorlage pflichtgemäß vertheidigt hat, der aber gleichfalls, außer schönen Worten, nichts zu sagen hatte, was im Volke freudigen Widerhall hätte erwecken können. „Rechte dem Volke!“ hat ein Abgeordneter während der Rede des Referenten dazwischen gerufen, worauf ein Anhänger der Regierungspartei replizierte: „Das gehört auf ein anderes Blatt!“ Freilich gehört das auf ein anderes Blatt, auf das Blatt der Regierung gewiß nicht, die so denkt, daß jede Erweiterung der Volksrechte eine Verringerung der eigenen Rechte bedeutet. Von der Erweiterung der Rechte abgesehen aber hätte in diesem Gesetzentwurf für die ausgiebige Versorgung der Witwen und Waisen Sorge getragen werden müssen. Denn bei der Versorgung, wie sie im Sinne der jetzt in Geltung befindlichen Verfügungen vorgeesehen ist, können die Witwen und Waisen hungern oder betteln gehen. Redner kommt sodann auf das Wahlrecht zu sprechen, und zwar müsse seiner Ansicht nach das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht eingeführt werden. Er nimmt den Gesetzentwurf mit dem Vorbehalte an, daß die Regierung für die Witwen und Waisen der Gefallenen in entsprechender Weise sorgen werde. (Lebhafter Beifall links.)

**Die neue Sitzungsordnung.**

Der gestern unterbreitete Antrag des Grafen Bethlen wird angenommen. Demgemäß wird das Haus von morgen, den 7. d., ab von 3—9 Uhr Nachmittag Sitzung halten.

Vor Feststellung der Tagesordnung für die morgige Sitzung wird das Interpellationsbuch verlesen. Es enthält Interpellationen, die in der morgigen Sitzung begründet werden sollen. Remerlich hat Stephan Károlyi eine Interpellation betreffend die Censur angemeldet. Das Haus wird um 6 Uhr Abends auf die Interpellationen übergehen.

Im Uebrigen wurde für morgen die heutige Tagesordnung festgestellt.

Schluß der Sitzung um 8 Uhr.

**Parlamentarische Vorgänge.**

**Die abgeänderte Sitzungsordnung. — Die Inkompatibilitätskampagne. — Stimmung der Parteien.**

Mit der heute erfolgten Annahme des Antrags des Grafen Stephan Bethlen, wonach die Sitzungen des Abgeordnetenhauses in Zukunft von drei bis neun Uhr Abends dauern werden, tritt im Leben des ungarischen Parlaments eine gründliche Wandlung ein. Es wurde mit einer Jahrzehnte alten Praxis gebrochen. Früher schien es fast undenkbar, daß man die Mitglieder des Parlaments dazu bewegen könnte, ihre legislatorische Thätigkeit nur am Nachmittag und am Abend ausüben zu können. Jeder Versuch, die Sitzungen vom Vormittag auf den Nachmittag zu verlegen, galt als Sakrileg, und so oft derartige Versuche unternommen wurden, scheiterten sie an energischem Widerstand. Der Krieg mußte kommen, um auch in dieser Beziehung Wandel zu schaffen. Alle gesellschaftlichen Kreise haben mehr zu thun, am meisten empfinden die gesteigerte Arbeitsnothwendigkeit die Minister, welche durch die Sitzungen des Abgeordnetenhauses in ihrer amtlichen Thätigkeit behindert werden. Schon jetzt brachten fast alle Minister mächtige Aktenstapeln mit sich in das Abgeordnetenhaus und erledigten im Sitzungssaale wichtige Staatsgeschäfte. Dies geschah natürlich auf Rechnung der Aufmerksamkeit, die man sonst den Rednern hätte entgegenbringen können. Die Minister werden nun am Vormittag in ihren Bureau arbeiten, Referenten empfangen können, und so auch eine regere administrative Thätigkeit zu entfalten in der Lage sein. Aber auch den Abgeordneten ist es ermöglicht, den Vormittag ihrem Beruf widmen zu können. Alle Parlamente der Welt sind schon für die Nachmittags- und Abendberatungen eingerichtet, nun folgt diesem Beispiel auch das ungarische Abgeordnetenhaus. Soffentlich geschieht dieser Wechsel zum Wohle des Vaterlands. Eine gewisse Anpassung des gesellschaftlichen Lebens der ungarischen Hauptstadt ist davon unbe-

materielle und  
feln, auf denen  
erwarten vom  
Existenz ver-  
hrenden politi-  
ders gelte dies  
die ausgiebige  
moderne Be-  
berde. In aus-  
der Lage der  
Weise, wie es  
zu verbessern.  
Einführung des  
Sims.)  
as die Vorlage  
Belohnung für  
e unsere Söhne  
Er hält es für  
artei feiner für  
Referent war  
hört vertheidigt  
Worten, nicht  
Widerhall hätte  
ein Abgeord-  
dazwischen ge-  
ngspartei repli-  
Freilich ge-  
Blatt der Re-  
de Erweiterung  
eigenen Rechte  
ehte abgefehen  
die ausgiebige  
Zorge getragen  
ag, wie sie im  
Verfügungen  
Waffen verhan-  
dann auf das  
sfe seiner An-  
Wahlrecht ein-  
wurf mit dem  
e Witwen und  
e Weise sorgen

ung.  
ag des Grafen  
emgemäß wird  
-11 Uhr Nach-  
für die morgige  
erlesen. Es ent-  
gen Sitzung bei  
Stephan Ra-  
die Genzar auf  
Abends auf die

die heutige La-

gänge.  
Die Inkon-  
der Parteien.  
e des Antrags  
wonach die  
n haufe s in  
bends dauern  
n Parlaments  
nde mit einer  
Früher schieß  
eder des Par-  
legislatorische  
m Abend aus-  
Sitzungen vom  
legen, galt als  
unternommen  
u Widerstand.  
u dieser Be-  
esellschaftlichen  
ten empfinden  
die Minister.  
rdrnenhauses  
adert werden.  
mächtige Atten-  
thaus und er-  
Staatsgeschäfc.  
der Aufmerk-  
hätte entgegen-  
nun am Vor-  
Referenten em-  
ere administru-  
age sein. Aber  
cht, den Vor-  
n. Alle Parla-  
chmittags- und  
agt diesem Bei-  
haus. Hoffent-  
hle des Vater-  
gesellschaftlichen  
d davon unde-

dingt zu erwarten. Wenn auch nicht momentan, so doch für späterhin. In Ungarn richtet man sich gerade nach dem Parlament, und wenn dasselbe späterhin bis in die Abendstunden beisammen bleibt, wird daraus, so nimmt man an, eine Aenderung in der Eintheilung des gesellschaftlichen Lebens eintreten. Eine Konsequenz wird der nunmehr eingetretene Wechsel schon jetzt nach sich ziehen: an den Sitzungen des Abgeordnetenhauses hören die politischen Klubabende auf. Da aber die ungarischen Politiker ohne Klub nicht gut existieren können, wurde schon heute in den Couloirs die Anregung gemacht, daß man täglich Vormittag von elf bis zwei in den parlamentarischen Klubs Zusammenkünfte abhalten solle. Kleine Zusammenkünfte zu diesen Stunden fanden ja auch schon bisher statt. Man nannte sie scherzweise überall die Sturfschinas. Diese werden nun zu intensiverem Leben erwachen.

Die oppositionellen Parteien erhielten die von uns bereits gemeldete Aufforderung, auf die vakante Stelle des Inkompatibilitätsausschusses einen ihnen genehmen Abgeordneten zu delegieren. Die Mitglieder der oppositionellen Parteien haben über diese Aufforderung heute im Abgeordnetenhaus einen Ideenaustausch gepflogen und, wie wir erfahren, beschlossen, der Aufforderung der Majorität zu entsprechen. Ueber die Person des zu entsendenden Mitgliedes wird in den nächsten Tagen entschieden werden. Die Kandidatur Wilhelm Bázsonyi's steht noch immer im Vordergrund, sollte dieselbe aber fallen gelassen werden, so dürfte Lehel Sederváry mit dieser Mission betraut werden.

Die Minister Baron Johann Sarkányi, Béla Jankovich, Baron Samuel Gazai und Johann Teleky weilten heute in Ressortangelegenheiten in Wien. — Aus Wien wird darüber der „Bud. Korr.“ telegraphirt: Im österreichischen Finanzministerium fand heute eine Ministerkonferenz statt, welcher seitens der ungarischen Regierung Finanzminister Dr. Johann Teleky und Handelsminister Baron Johann Sarkányi, sowie zahlreiche Fachreferenten, seitens der österreichischen Regierung Finanzminister Dr. Spitzmüller, Handelsminister Dr. Urban und Eisenbahnminister Baron Forster, sowie die Fachreferenten anwohnten. Die Beratungen nahmen den ganzen Tag in Anspruch.

Die Beratungen des Abgeordnetenhauses zeichnen sich gegenwärtig durch ganz besondere Langeweile aus. Wenn nicht zuweilen eine wichtigere Frage, wie zum Beispiel gestern der Unterseebootskrieg und der deutsch-amerikanische Konflikt auftauchen, so befinden sich im Sitzungssaal keine zwei Duzend Abgeordnete, die den Rednern zuhören. Dies veranlaßte heute auch den Abgeordneten Vinzenz Nagy zu dem bitterbösen Scherz: „Geheimes Haus oder richtiger berechtere Herren Stenographen!“ Es waren zur Zeit, als Vinzenz Nagy seine Rede begonnen hatte, thätiglich fast nur die Kammerstenographen im Sitzungssaal anwesend. Schon diese Apathie zeigt, daß die meisten von der Opposition aufgeworfenen Fragen selbst bei der Opposition nicht die entsprechende Unterstützung finden, denn die erörterten Fragen sind bis zum Ueberdruß diskutiert worden, eine neue Seite kann denselben kaum mehr abgerungen werden und daher ist die Theilnahmlosigkeit vollständig motiviert. Auch die allzu lange Dauer der Sitzungen mag bisher dazu beigetragen haben, daß die meisten Abgeordneten es vorzogen, sich nicht im Abgeordnetenhaus aufzuhalten. Es steht aber zu erwarten, daß die in den nächsten Tagen zu eröffnende Debatte über die Ausnahmungsverfügungen der Regierung eine Veränderung bringen werden. Die Opposition verspricht sich ja von dieser Debatte manchen Erfolg. Die zur Erörterung gelangenden Fragen versprechen an und für sich interessant zu werden, die Sitzungen werden durch den heutigen Beschluß auch kürzer und so wird das Abgeordnetenhaus hoffentlich bald wieder der Schauplatz regerer parlamentarischer Thätigkeit sein.

**Lokal-Anzeiger.**

**Städtische Neuigkeiten.**

\* **Der vergrabene Koks.** Jetzt, wo um das Heizmaterial ein förmlicher Kampf geführt wird, wo nur die wenigsten Leute zu Kohle oder Koks gelangen können, lohnt es sich wohl, auf jene Zeit zurückzugreifen, in welcher der Koks als wertlos zur Ausfüllung von Straßen und Gräben verwendet wurde. Es gibt wohl wenige Menschen in der Hauptstadt, die

Kenntniß davon haben, daß der jetzige Tíza Kálmánplatz in seinen tieferen Schichten eine kolossale Menge Koks birgt. Anfangs der Sechziger-Jahre, als man noch keine Koksöfen kannte, war es den Gaswerken sehr willkommen, daß der Tíza Kálmánplatz zumeist noch aus großen, tiefen Gräben bestand, denn sie konnten den damals werthlosen Koks ohne viel Mühe und Kosten von ihren Werken fortzuschaffen. Der größte Theil des genannten Platzes birgt demzufolge eine durchschnittlich 2 1/2 Meter hohe Koksdecke, die ausreichen würde, die Hauptstadt für lange Zeit mit Brennmaterial zu versorgen. Es ist allerdings fraglich, ob der dort befindliche Koks jetzt noch vertreibbar wäre, in welchem Falle es sich gewiß lohnte, dieses vielbegehrte Brennmaterial auszufürren.

\* **Einschränkung der Gasbeleuchtung.** Der Leiter der hauptstädtischen Beleuchtungssektion, Magistratsrath Dr. Johann Buzáth, stellte in der heutigen Magistrats Sitzung den Antrag, die Hauptstadt möge mit Rücksicht auf den Kohlenmangel der Gaswerke, bezüglich der Einschränkung des Gasverbrauchs Verfügungen treffen. Der Magistrat besaßte sich eingehend mit der Frage, konnte aber keinen endgiltigen Beschluß fassen, vielmehr wies er die Sektion an, sie möge bezüglich der Einschränkung konkrete Vorschläge machen. Die Sektion wird diese Vorschläge dem Magistrat am Donnerstag unterbreiten. Bis dahin bleibt der gegenwärtige Zustand unberührt.

\* **Installation des Franzstädter Pfarrers.** Sonntag Vormittag wurde der neue Franzstädter Pfarrer Geza Hunfár in der Pfarrkirche auf dem Bakácsplatz feierlich installiert. Der kirchlichen Feier wohnte ein überaus zahlreiches Publikum, darunter sämtliche Stadtpräsidenten des Bezirkes unter Führung des Abgeordneten Dr. Franz Springer bei. Die Installation vollzog Prälat Pfarrer Dr. Adam Ott.

\* **Rekonstitution des Verifikationsausschusses.** Der neugewählte Verifikationsausschuß hielt heute unter Vorsitz Dr. Eugen Kunz seine konstituierende Sitzung. Als Referent fungirte Magistratsnotar Andreas Edeß. Vorsitzender begrüßte die neugewählten Mitglieder des Ausschusses und sagte dem Referenten Andreas Edeß für seine erfolgreiche Thätigkeit Dank. Zum Vorsitzenden-Stellvertreter wurde Dr. Adolf Leitner gewählt, während mit der Revision der Akten Dr. Adolf Leitner, Dr. Franz Springer und Johann Szabó betraut wurden. An der Hand der Tagesordnung wurde die Virillistenliste für das Jahr 1917 festgestellt. Aus der Liste ist Dr. Julius Baránsky ausgeblieben, demzufolge ist sein Stadtpräsidentenmandat abgelaufen. In die Liste aufgenommen wurde Anton Baye; außerdem wurden acht Stellen von inzwischen verstorbenen Virillisten besetzt. Der meistbesteuerte Virillist zählt jetzt 78,487 K. 87 S., der mindestbesteuerte 3024 K. 87 S. Die Zuzuschrift des Magistrats, daß die Schulstuhlwahlen mit Rücksicht auf den Krieg unterbleiben, wurde zur Kenntniß genommen und über die Zusammenstellung der Virillistenliste Verfügungen getroffen.

\* **Schließung der staatlichen Schulen?** Der Kohlenmangel macht sich — wie dies selbstverständlich ist — auch in den staatlichen Schulen bemerkbar. In den meisten dieser Schulen sitzen die Professoren und Schüler in den Lehrsälen in ihren Winteröden und es kam vor, daß die Schüler mehrerer Schulen, wegen der herrschenden Kälte, nachhause geschickt wurden. Mit Rücksicht auf die hygienischen Folgen, die aus diesem forcirten Verhalten der staatlichen Schulen entstehen können, wird Stadtpräsident Dr. Béla Gerber in der morgigen Sitzung der Spitalskommission beantragen, die Hauptstadt möge an zuständiger Stelle interveniren, daß die staatlichen Schulen, dem Beispiele der Hauptstadt folgend, für den Monat Februar den Unterricht gleichfalls einstellen mögen. Sollten die staatlichen Schulen noch über Kohle verfügen, so mögen sie dieselben unter die Armen vertheilen.

\* **Einstellung des Autotaxiverkehrs.** Die Autotaxiunternehmung hat dem Magistrat gemeldet, daß der Autotaxiberieb in Folge Mangels an Benzin morgen früh eingestellt und erst dann wieder aufgenommen werden wird, wenn die Unternehmung sich ihren Benzinbedarf gesichert hat. Der Magistrat nahm die Anmeldung zur Kenntniß, sprach aber aus, daß sobald Benzin oder Benzinersatz beschafft werden kann, die Autotaxi unverzüglich wieder in Betrieb gesetzt werden müssen.

\* **Die Versorgung der Hauptstadt mit Erdäpfeln.** Auch auf diesem Gebiete hat der große Schneefall Schwierigkeiten hervorgerufen. Die Zufuhr nach der Hauptstadt ist fast unmöglich geworden und die Waare kommt in vielen Fällen in gefrorenem Zustande an. Die Hauptstadt verzieht ihre Verkaufsbuden trotzdem

täglich einmal mit Waare. Das Publikum wird daher ersucht, unter seinen täglichen Bedarf zu bedenken, umso mehr, als die gegenwärtig in Verkehr gebrachten Erdäpfel sich zum Aufbewahren nicht eignen. Der Magistrat macht das Publikum bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß in den Verkaufsbuden vorzügliches Sauerkraut verkauft wird.

**Tagesneuigkeiten.**

\* **Wetterbericht.** Vormittag gab es gestern starkes Schneetreiben, Nachmittag trat vorübergehend Ausheiterung ein. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr — 5 Gr. C., Mittags 1 Uhr — 3 1/2 Gr. C., Abends 7 Uhr bei erneuertem starkem Schneefall, welcher auch Nachts andauerte, 0 0 Gr. C. Es ist in der südwestlichen Hälfte des Landes Abnahme des Frostes, an vielen Orten mit Niederschlägen, in der nordöstlichen Hälfte kaltes, zumeist trockenes Wetter voraussichtlich.

\* **Unsere heutige Beilage enthält Folgendes:** Korrespondenz der Redaktion, Getreide- und Mehlverkehr, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt und den Wasserstand; ferner die Feuilleton-Zeitung „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Felicie“, sowie den Theaters- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

\* **Der König hat heute, wie aus Wien telegraphirt wird, in Baden in Privataudienz empfangen:** Kultus- und Unterrichtsminister v. Jankovich, den Bischof v. Hornbostel, den Fürsten Witold Czartoryski, den Fürsten Schwarzenberg, den Prinzen Erich zu Thurn und Taxis, den Minister Dr. Joseph Maria Baernreither und den Sanitätschef des Militärkommandos Wien Centralstabsarzt Dr. Frisch. Der König hat heute in Baden dem mit der Ausführung einer allerhöchsten Bütte betrauten Bildhauer Ligeti eine Sitzung gewährt.

\* **Adelsverleihungen.** Se. Majestät hat dem pensionirten Titular-Generalmajor Ferdinand Ferzabek und seinen gesetzlichen Nachkommen den ungarischen Adel, und dem geschäftsführenden Direktor der Ungarischen Agrar- und Rentenbank, öffentlichen außerordentlichen Universitätsprofessor Dr. Friedrich Fellner und seinen gesetzlichen Nachkommen in Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Volkswirtschaft erworbenen hervorragenden Verdienste den ungarischen Adel mit dem Prädikat „von Kemetbölyg“ verliehen. Dr. Fellner, der heute im 46. Lebensjahre steht, hat sich als volkswirtschaftlicher Schriftsteller hervorgethan; mehrere seiner grundlegenden Arbeiten sind von der Akademie prämiirt worden. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Thätigkeit wurde ihm der Titel eines außerordentlichen öffentlichen Universitätsprofessors verliehen. Um die Agrar- und Rentenbank, deren Direktor er seit drei Jahren ist, hat sich Dr. Fellner große Verdienste erworben. Seine neuerliche Auszeichnung wird allenthalben aufrichtige Befriedigung wecken.

\* **Verleihung der Kriegsdecoration an militärische Organe des Hinterlandes.** Aus Wien telegraphirt man: „Streffleurs Militärblatt“ meldet: Se. Majestät hat das nachstehende allerhöchste Befehls schreiben an den Kriegsminister erlassen: „In Anerkennung der von den militärischen Organen des Hinterlandes im Interesse der Kriegsführung und der Schlagfertigkeit der Arme im Felde vielfach geleisteten ersprießlichen Dienste verleihe Ich zu allen von Militärpersonen für Leistungen während des gegenwärtigen Krieges erworbenen Decorationen Meines Franz-Joseph-Ordens, sowie zu den Militärverdienstmedaillen, dazu zu den goldenen, silbernen und eisernen Verdienstkreuzen die Kriegsdecoration, beziehungsweise das Band des Militärverdienstkreuzes oder der Tapferkeitsmedaille. Ich beauftrage Sie, das für die Durchführung dieser Meiner Verfügung Erforderliche im Einbernehmen mit Meinem Obersthofmeisteramte zu veranlassen. Baden, am 23. Januar 1917. Karl m. p.“

\* **Verlobung des Kronprinzen von Rumänien mit der ältesten Czarentochter.** Aus Berlin wird telegraphirt: Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat sich der Kronprinz von Rumänien während seines Aufenthalts in Jarkoje-Selo mit der Großfürstin Olga Nikofajewna verlobt. Die Großfürstin ist die älteste Tochter des Czarenpaars und steht im 22. Lebensjahre.

\* **Personalmeldungen.** Aus Prag telegraphirt man: Ueber das Befinden des erkrankten Fürsten Bindschgrätz wurde heute Mittag folgendes Bulletin ausgegeben: Lungenbefund: Die entzündliche Herde in Lösung begriffen. Kleine Ausbreitung des Processes nach oben. Puls 82, Temperatur gut.

Befinden zufriedenstellend. Temperatur 39. Primarius Dr. Kaspar. — Der gewesene Banus Baron Kani K a u c h ist in Budapest eingetroffen. — Aus dem S a a g telegraphiert man: Der neuernannte österreichisch-ungarische Gesandte Graf Ludwig S z e c h e n y i ist hier angekommen.

Die Shadleton-Expedition. Aus Washington wird telegraphiert: Aus Neuseeland wird berichtet, daß sieben der zehn Mitglieder der Kohl-Seeabteilung der Shadleton-Expedition, die seit dem 6. Mai 1915 von ihrem Schiffe durch Eis getrennt waren, gerettet worden sind.

Auskünfte über unsere Kriegsgefangenen. Die deutschen Roten Kreuz-Schwester Gräfin Mathilde Horn und Baronin Bunsen empfangen heute in den Lokalitäten des Kriegsgefangenen-Unterstützungsbureaus den Besuch der Angehörigen in russischer Gefangenschaft befindlicher Kriegsgefangener. Als Dolmetsch fungierte Gräfin Helene K o s t h y - F o r g á c h, während die Gruppierung der nach Hunderten zählenden Besucher die Generalvollmachtigen Stellvertreter Johann F ö l d y und Arthur V é c s e s y besorgten. Von gestern Früh bis heute Nachmittag 6 Uhr sprachen die beiden Damen mit 1527 Personen. Auskünfte werden weniger über einzelne Personen, als über die in den betreffenden Gefangenenlagern herrschenden Zustände, sowie über die allgemeine Lage der Kriegsgefangenen erteilt. Im Besitze der deutschen Roten Kreuz-Schwester befinden sich Aufzeichnungen und mehrere Listen. Neben alle auf diesen Listen verzeichneten Kriegsgefangenen kann das Kriegsgefangenen-Unterstützungsbureau Auskünfte erteilen. Im Besitze der Damen befinden sich auch zwei Gruppenbilder, die in Sterilitat und Ischeljabsinsk aufgenommen worden sind. Mehrere Besucher haben auf diesen Bildern ihre Angehörigen erkannt. Seit ihrer Anwesenheit in der Hauptstadt erhalten die Damen zahlreiche schriftliche Anfragen, die sie selbstverständlich nicht beantworten können. Das Kriegsgefangenen-Unterstützungsbureau hat sich jedoch bereit erklärt, auf Grund der zur Verfügung stehenden Listen diese Arbeit zu übernehmen. Morgen schließen die Roten Kreuz-Schwester ihre Tätigkeit ab.

Eine Familie in Verbrennungsgefahr. Einer der Dachsparren des zweistöckigen Hauses Dombingy-gasse 4 geriet heute Nachts 10 Uhr in Brand. Der Feuerwehrgelung gelang es zwar, den Brand sofort zu löschen, jedoch der Pfand der unter Tür 21 befindlichen Wohnung, in welcher die 70jährige Witwe Frau Sigmund H o l l ä n d e r, ferner deren Schwiegertochter Frau Rosa H o l l ä n d e r und das zweijährige Kind der Letzteren haften, stürzte unter Getöse ein und die drei genannten Personen gerieten unter Schutt und Trümmern. Die Witwe Frau Holländer, die sich zur Zeit des Pfandeneinsturzes bereits zu Bett befand, sowie ihre Schwiegertochter und Enkelin wurden von den Feuerwehrmännern aus ihrer entsetzlichen Lage befreit. Beide Frauen erlitten schwere Brandwunden, während das Kind glücklicherweise unbeschadet blieb. Die baufällige Wohnung wurde durch die Behörde gesperrt. Die Familie Holländer erhielt provisorisch bei Nachbarn Unterkunft. Das hauptstädtische Jugendamt wird im Laufe des morgigen Vormittags eine Untersuchung einleiten, ob nicht etwa der gesamte Dachstuhl, der anscheinend morsch ist, abgetragen werden muß.

Einschränkung des Personenverkehrs auf den österreichischen Eisenbahnen. Aus Wien telegraphiert man: Die Eisenbahn steht fortgesetzt unter den größten Anforderungen. Die Ausdehnung der Kriegsschauplätze, die Fürsorge für einen ungehemmten Nachschub an Mann und Material zur Armee im Felde, die Zufuhr von Lebensmitteln nach den Verbrauchsorten und Ähnliches mehr erfordern schon an sich die stärkste Inanspruchnahme aller Betriebsmittel und angesichts der schwierigen Materialerneuerung die strengste Sparwirtschaft. Nun wirkt noch die andauernde Winterkälte der Leistungsfähigkeit der Bahnen in erheblichem Maße entgegen. Unter dem Zwang solcher Verhältnisse müssen nimmere weitergehende Einschränkungen im Personen- und Güterverkehr Platz greifen, wobei allerdings aus gemeinwirtschaftlichen Gründen auf den Geschäftsverkehr und die

Arbeiterbeförderung thunlichste Rücksicht zu walten. Die Einschränkung im Personenverkehr, setzt, wenn sie ebenso wirksam als erträglich sein soll, die einschneidende Mitwirkung der Allgemeinheit voraus. An die Bevölkerung ergeht daher der Aufruf, bis auf Weiteres jede nicht unbedingt notwendige Reise zu unterlassen, sohin namentlich von Vergnügungs- und Ausflugsfahrten abzusehen. Es ist vaterländische Pflicht jedes einzelnen, den Eisenbahnverkehr, der jetzt vor allem der Vaterlandsverteidigung dienen muß, zu entlasten und ihn ausschließlich den wichtigsten Zwecken dienstbar zu machen.

Große Milchfälschung in Ujpest. In den Milchverkaufsstellen der Stadt Ujpest wurde mit Wasser gefälschte Milch in Verkehr gebracht. Die Chemiker Dr. Joseph Berkó und Dr. Johann Trembits, die unerwartet im Verkaufsfokal erschienen, konstatierten, daß die Milch 25 bis 30, ja selbst bis 40 Prozent gefälscht war. In dieser Angelegenheit fand heute vor dem Polizeirichter Dr. Joltán Szöllösy die Verhandlung statt. Als Angeklagte erschienen Frau Franz Brunf, der Stadtökonom Franz Brunf und der Unterbeamte Johann K a s a. Aus den Aussagen der vernommenen Zeugen ging hervor, daß nur ein Teil der Milch, die aus der Meierei des Grafen Ladislaus Károlyi bezogen wurde, gefälscht war. Die städtischen Beamten und einige bevorzugte Familien erhielten die Milch in unverfälschtem Zustande, während die armen Leute für ihr Geld mit der veräfferten Milch vorlieb nehmen mußten. Die Verhandlung wurde, da noch einige Zeugen verhört werden mußten, vertagt.

Leichenbegängnis. Das Leichenbegängnis des verstorbenen emeritierten evangelischen Seniors und Pfarrers Alexander Horváth fand heute Nachmittag von der Kirche auf dem Deákplatz aus statt.

Im schwarzdrapierten Gotteshaus hatte sich außer der trauernden Familie eine überaus zahlreiche Trauergemeinde eingefunden. Es waren erschienen: Geheimrat Dr. Michael Jilinsky, Distriktsinspektor Dr. Eugen Jigmundy, die Kircheninspektoren Dr. Géza Wagner und Dr. Alexander Magócsy-Dics, die Pfarrer Wilhelm Rajba, Adolf Brojko, Martin Morhács, Karl Maté, die Kuratoren Alfred Blumenau, Wilhelm Mauritz, Dr. Stephan v. Bözel und Johann Bözel, Schulinspektor Dr. Paul Haberer, die Schuldirektoren Dr. Edmund Hittich und Koloman Mikolitz, die Mitglieder des Presbyteriums, Stadtrepräsentant Friedrich Glück und viele Gemeindeglieder und Verehrer des Entschlafenen. Nachdem die Gemeinde das Trauerlied: „Ich möchte heim“, gesungen hatte, würdigte Bischof Kustav v. Scholtz in einer ergreifenden Trauerrede die großen Verdienste des Dahingegangenen um Kirche und Seelsorge, während Senior Johann K a c z i á n namens des Budapestener Seniorats und Pfarrer Alexander Kaffay als Nachfolger des Entschlafenen Worte des Dankes und Abschieds sprach. Darauf trug ein Chor unter Leitung des Organisten Prof. Friedrich Brüdner ein Trauerlied vor und die Gemeinde sang dann das Sterbelied: „Christus in mein Leben.“ An dem von der Hauptstadt beigegebenen Ehrengrabe im Kerepeser Friedhof sprach Senior K a c z i á n ein Gebet und nahm die Einsegnung vor, worauf die Beisetzung erfolgte.

Näherung eines Teiles des Kerepeser Friedhofes. Im Kerepeser Friedhofe befinden sich schon vor acht Jahren neun Parzellen mit etwa 12,000 Gräbern, wo seit dreißig Jahren keine Bestattung vorgenommen wurde. Solche Parzellen kann die Kommune im Sinne des Gesetzes exakturen lassen, was in folgender Weise geschieht: Die Hauptstadt fordert die Angehörigen der in den betreffenden Parzellen Begebenen auf, ihre Toten zu exhumieren und in einem anderen Friedhofe begraben zu lassen. Alle jene Toten, deren Angehörige sich nicht melden, werden im neuen Friedhofe in einem gemeinsamen Grabe bestattet, die Grabsteine im alten Friedhofe aber werden versteigert und der Erlös auf die Instandhaltung der Gräber verwendet. Schon vor vier Jahren hat der Magistrat eine derartige Aufforderung an das große Publikum gerichtet und es meldeten sich auch einige hundert Familien, die ihre Toten exhumieren ließen. Jene Toten, die seinerzeit im öffentlichen Leben eine Rolle gespielt haben und von denen keine Familienangehörigen mehr vorhanden sind, werden auf Kosten der Hauptstadt neuerlich bestattet. Solche sind: der Schriftsteller Severius Keviczky, der in den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Duell gefallen ist; der Komponist Michael Mojonyi, die berühmten Schauspieler Koloman und Joseph Szerdahelyi und Sigmund Szentpéteri, Musikprofessor Anton Ernhel, Feuerwehrkommandant Victor Kempelein, der Dichter Sigmund Czafó, der Schriftsteller Karl Jilaky, der einstige Reichstagsabge-

ordnete und gewesene Sekretär des Grafen Stephan Széchenyi Anton Lasner usw. Die übrigen Toten, wie erwähnt etwa 12,000, werden im Károlykeresztúrer Friedhofe in einem gemeinsamen Grabe bestattet, ihre Grabdenkmäler aber öffentlich versteigert. Die Versteigerung dürfte im Monat März erfolgen: zur Versteigerung gelangen 135 weiße, 1293 rötliche Marmordenkmäler, 1027 Sandstein-Grabdenkmäler, 1525 Randsteine und 286 Deckplatten. Da der Marmor heute sehr hoch im Preise steht, dürfte die Versteigerung einen sehr ansehnlichen, in die Hunderttausende gehenden Betrag ergeben. Jene Grabdenkmäler, welche historischen Werth haben, kommen ins hauptstädtische Museum, einige besonders schöne überläßt die Hauptstadt dem zu errichtenden Militärfriedhof in Steinbruch. Zugleich mit der Exakture der neun Parzellen soll eine Umgestaltung des Kerepeser Friedhofes erfolgen, so soll am Haupteingang ein prächtiger Park errichtet, mehrere Friedhofsgebäude verlegt werden usw.

Todesfälle. Frau Ferdinand Schloffer ist im Alter von 84 Jahren gestorben und wurde im Jarkascher Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet. In der Verbliebenen betrauert der Oberinspektor und Leiter der Präsidialsektion der Südbahn Ferdinand Schloffer jun. seine Mutter. — Der gewesene Provinzial des Kapuziner-Ordens Titus Hanusch ist in Pozsony im 74. Lebensjahre gestorben. — Der bekannte Wiener Rathskredakteur Dr. Rudolf Sperling, dessen Pseudonym „Dr. Späglein“ fast in allen belletristischen Zeitschriften zu finden war, ist im hohen Alter gestorben. Sperling hat auch eine Anzahl Dramen geschrieben, die wiederholt aufgeführt wurden. Seine Gedichte zeigten starke lyrische Begabung.

Eduard Droumont gestorben. Aus Gené telegraphiert man uns: Der bekannte französische Antisemit Eduard Droumont ist in Paris gestorben. Droumont hat in früheren Jahren durch seine maßlosen antisemitischen Hegeleien von sich reden gemacht.

Das ungarländische Journalisten-Pensionsinstitut hält Donnerstag, den 8. d., um 3 Uhr Nachmittag eine Direktionsitzung, zu der das Präsidium die Direktionsmitglieder auf diesem Wege einladet. Auf der Tagesordnung stehen laufende Angelegenheiten.

Die Kunstschätze der Familie Esterházy in der Krönungsausstellung. Im Rahmen der Samstag im Nationalmuseum zur Eröffnung gelangenden Krönungsausstellung werden auch die im Besitze der gräflichen Familie Esterházy befindlichen Kunstschätze ausgestellt. Fürst Nikolaus Esterházy hat heute dem Kurator des Nationalmuseums Dr. Elemér Barju versprochen, daß er aus den in seiner Familie befindlichen Kunstschätzen aus der Burg Bratislava persönlich den Mantel nach Budapest bringen werde, den König Mathias als Kind getragen hat. Unter den Objekten, die sich im Besitze der Familie Esterházy befinden, werden außerdem noch ein Festkostüm des Fürstprimas Nikolaus Olah, ein Festkleid Leopolds des Ersten, das er anlässlich seiner Krönung zum König von Ungarn getragen hat, und Galakostüme aus dem 16. und 17. Jahrhundert der Ausstellung zur Verfügung gestellt.

Ein rabiatier Antisem. Der Rechtslehrer Baron Stephan Gerlicz bestieg heute Früh vor dem Westbahnhof den Wagen des Mietwagenführers Joseph Wittmann und ließ sich nach seiner Wohnung in der Veres Pálnégasse 28 bringen. Nachdem er in der Wohnung einiges erledigt hatte, wollte er wieder den Wagen besteigen, allein der Antisem erklärte kurz, daß er ihn höchstens bis zur nächsten Haltestelle der elektrischen Bahn führen wolle. Baron Gerlicz überreichte dem

**GUNNAR TOLNAES**

**Der weibliche Tiger**  
(A nősténytigris)  
G. Vergs berühmter Roman auf dem Film in 4 Akten.  
**P. Menichelli**  
in der Hauptrolle.  
Die grösste Bravour der Filmtechnik, Regie und Filmspiel!  
Gelangt zur Vorführung im Rahmen eines phänomenalen Programms im  
**ROYAL-APOLLO!**  
Vorstellungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr Abends.  
Telephon: 74-84.

Kauf einer Zwanzig-Kronen-Note und forderte ihn auf, vierzehn Kronen herauszugeben. Der Käufer wollte aber den ganzen Betrag behalten und erging sich in Schmähungen, bis ihn ein Bachmann wegen unziemlichen Benehmens zur Rede stellte. Nun gab er endlich das Geld heraus; als aber der Baron die elektrische Bestrafung wollte, ließ er ihm nach und verjagte ihn mit der Felleibe mehrere Male auf den Rücken. Wittmann wurde nunmehr zur Polizei gebracht, wo man ihn wegen Erpressung in Haft nahm.

**Brände.** Der Dachstuhl des Hauses Miklos-gasse 7 ist heute durch ein Schindelfeuer eingeäschert worden. — Aus Prag telegraphiert man: Heute früh brach in den Tischlerwerkstätten der Möbelfabrik Kufel in Prag-Mitte ein Feuer aus, bei dem der Besitzer des Geschäftes Anton Schütz den Tod durch Ersticken fand. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann schwer, ein anderer leicht verletzt.

**Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Ein Graf Degenfeld-Schonburg, Sohn des Grafen Alexander Degenfeld-Schonburg, hat als Lieutenant eines Honvéd-Husarenregiments in den Kämpfen bei Meszianesti den Heldentod gefunden. — Der Nachschüler Tibor Lachne, Fähnrich eines Honvéd-Husarenregiments, ist in Folge einer Schußwunde, die er in den Kämpfen bei Dornawatra erlitt, am 5. d. im Dornakampiner Feldspital, 21 Jahre alt, gestorben.

**Verhafteter Preistreiber.** Einige Detektiven beobachteten seit einiger Zeit den aus Galizien zugewanderten Grundbesitzer Jzak Jugber, der in seiner Wohnung im „Hotel Berlin“ allerlei Geschäfte mit Lebensmitteln abschloß. Er kaufte größere Mengen von Lebensmitteln zu Spekulationszwecken an und ließ die Waare im Magazin der Speditionsfirma Wacher u. Kosmer einlagern. Die Polizei nahm heute Jzak Jugber, der ohne Gewerbebesitz Handel trieb, in Verwahrung und ordnete die Beschlagnahme seiner Vorräte vor.

**Die Tragödie eines Künstlers.** Der 34-jährige Maler Rudolf Csorna, der seit Jahren mit seinen Bildern, hauptsächlich Porträts und Landschaftsgemälden, Erfolge erzielt und seine Produkte wiederholt im „Nemzeti Szalon“ ausgestellt hat, fiel heute auf der Elisabethpromenade durch sein eckeltes Benehmen auf. Er wurde zur Polizei gebracht. Der Polizeiarzt ließ den Mann, der an hochgradiger Neurose litt, in eine Heilanstalt überführen.

**Verhaftete Diebe.** Der in der Waiznergasse wohnende Kaufmann Johann Kronberg bemerkte gestern Nachts, daß die Thür des Julius Weimach'schen Speichers offen stand. Er öffnete die Thür und wollte die Diebe ergreifen. Er wurde jedoch von Kronberg und einem herbeigekommenen Polizisten gefangen und zur Polizei gebracht, wo er als der bereits verhaftete Detektiv Eugen Dörny agnosziert wurde. Er gestand, kurz vorher auch in dem Laden des Miklos Adám auf dem Franz-Josefsplatz einen Einbruch verübt zu haben. — Der Polizei gelang es heute den 24-jährigen Arbeiter Gustav Burics zu verhaften, der seit einem Jahr eine ganze Reihe von Einbruchsdiebstählen verübt hat. Er öffnete gewöhnlich den oberen Teil der Schaufenster und gelangte auf diesem Wege in die Geschäftsläden. Seit einem Jahr hat er eingehandeltermaßen Waaren im Werte von 16,000 Kronen gestohlen. — Auch die Monteur Geza Grosz und Arpad Weiss, die unter dem Vorwande, die elektrische Leitung zu reparieren, in zahlreichen Wohnungen Diebstähle verübt haben, wurden verhaftet.

**Lebensmüde.** Die 40-jährige Private Frau Geza Barzasi hat sich heute in ihrer Wohnung, Mehmed Sultanturke 18, mit Veronal vergiftet. Sie wurde von den freiwilligen Rettern in Behandlung genommen, konnte aber in häuslicher Pflege bleiben.

**Die Kohlenversorgung Wiens.** Aus Wien telegraphiert man uns: Eine umfassende Konferenz über die Kohlenversorgung Wiens wurde heute im Ministerium für öffentliche Arbeiten unter dem Vorsitz des Arbeitsministers abgehalten. Der Konferenz wohnten Vertreter der Ministerien, der Gemeinde Wien, des Landesschulrathes, der Kohलगrossfirmen, der Kleinhändler und der Großfuhrwerksvereinigungen bei. Der Minister theilte mit, daß der König sehr wohl über die Sachlage unterrichtet sei und Abhilfe wünsche. Das Programm der Konferenz bezog sich auf die bessere Versorgung Wiens durch die Gruben auf eine bessere Vertheilung der Kohle durch Dezentralisirung der Verkaufsstände und eventuelle Schaffung neuer Verkaufsstände. Auch eine beschleunigtere Abfuhr der Kohlen soll herantreten. Die Konferenz wird die Grundlage zu positiven Vorschlägen und Maßnahmen bilden, durch welche eine bessere Kohlenvertheilung errichtet werden soll.

**Aus wissenschaftlichen Vereinigungen.** Die Ungarische Geologische Gesellschaft hält morgen, 7. d., im Sitzungssaale der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft ihre 67. Generalversammlung. — In der am 15. d., 6 Uhr Abends, stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung der Ungarischen Historischen Gesellschaft wird an Stelle des verunglückten Ludwig Thallóczy ein neuer Präsident gewählt werden.

**Tödlicher Unfall eines Blinden.** Heute früh Morgens mußte in der Nähe der Bahnhofsstation Steinbruch ein Personenzug wegen der großen Schneemassen halten. Einer der Passagiere, der frühere Notar Eugen Kalmar, der schon seit Jahren auf beiden Augen erblindet ist, stieg, in der Meinung, daß der Zug bereits angekommen sei, aus dem Wagen. Kaum hatte er jedoch das andere Geleise erreicht, brante ein Güterzug heran, der den Unglücklichen überfuhr. Er blieb auf der Stelle todt.

**Die Staatswohlthätigkeitslotterie.** deren Ziehung am 22. Februar l. J. stattfindet, ist sehr reich ausgestattet und bietet mit ihren 21,116 Treibern, welche sämmtlich in baarem Gelde angelegt sind und Haupttreiber von 200,000 K., 50,000 K., 30,000 K., 20,000 K. u. außerdem außerordentlich günstige Gewinnchancen. Von 4 Kronen sind bei Geschäftsstellen der Klassenlotterie, in Tabaktraffiken, Wechselstuben, bei Steuerämtern, Postämtern, Bahnämtern u. erhältlich.

**Die Schneekalamität.**

**Verkehrseinstellung der Elektrischen. — Verkehrsstörungen auf den Eisenbahnen.**

Die strenge Kälte von gestern hat heute etwas nachgelassen — der Thermometer zeigte heute Früh acht Grad unter Null —, dagegen schneit es seit gestern Nachmittag ununterbrochen, so daß heute die Straßen der Hauptstadt von einer hohen Schneeschicht bedeckt waren. Schon in den frühen Morgenstunden traten Verkehrsstörungen ein. Die Lage gestaltete sich, da der Schneefall nicht aufhören wollte, immer schlimmer, und die elektrischen Waggons mußten schließlich, den Verkehr fast gänzlich einstellen. Fiaker und Einspänner klieben im Schnee stecken, und da es heute auch keine Omnibusse und keine Autotaxis gab, mußte man seine Geschäfte zu Fuß besorgen. Gegen drei Uhr Nachmittag hörte der Schneefall auf, die elektrischen Verkehrsunternehmen boten sämmtliche ihnen zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte auf, um die Hindernisse fortzuräumen, was ihnen jedoch nur zum Theil gelang. Auch die Eisenbahnzüge hatten im ganzen Lande mit großer Verkehrsschwierigkeiten zu kämpfen, was sehr große Verspätungen zur Folge hatte.

Ueber die Schneekalamitäten wird uns Folgendes gemeldet:

**Die verschneite Hauptstadt.**

Das hauptstädtische Reinlichkeitsamt hat gestern Nachts 120 reguläre, ferner 561 Männer und 516 Frauen als neuangeworbene Hilfsarbeiter in den Dienst gestellt, auch vierunddreißig Schneepflüge waren ununterbrochen in Thätigkeit, aber-trotzdem gelang es nicht, die ungeheuren Schneemassen von den Fahrstraßen fortzuschaffen. Die Zahl wurde im Laufe des heutigen Tages noch vermehrt, da aber der Schneefall immer intensiver wurde, war man kaum im Stande, die Hauptverkehrsadern im Weichbilde der Stadt einigermaßen für den Verkehr geeignet zu machen. Aber trotz aller Bemühungen gab es überall große Verkehrsschwierigkeiten. Bei der Straßenbahn wie bei der Stadtbahn sind öfter Störungen eingetreten, die nur mit Mühe und stets nur für kurze Zeit behoben werden konnten. Die Mietwagen mit ihren abgehärmten Gänlen kamen im hohen Schnee nur sehr langsam vorwärts und blieben häufig stecken; der Omnibusverkehr wurde vollständig eingestellt, so daß dem Publikum nicht Anderes übrig blieb, als zu dem be-

wahren, nie versagenden Verkehrsmittel der eigenen Füße Zuflucht zu nehmen. Aber auch der Fußverkehr stieß auf Schwierigkeiten, da der Schnee auf den Trottoirs nicht überall weggefegt war, und wo man freiere Bahn hatte, war man der Gefahr des Ausgleitens ausgesetzt. Es kamen auch zahlreiche derartige kleine Unfälle vor.

Das Militärkommando hat heute verfügt, daß der Hauptstadt eine größere Anzahl von Soldaten als Schneearbeiter zur Verfügung gestellt werden sollten. Sollten die Störungen trotzdem nicht behoben werden können, wird die Stadtbehörde, wie es in Wien und in Berlin der Fall ist, Schulkinder zum Schneeschleppen heranziehen und auch an die Bürgergesellschaft einen diesbezüglichen Aufruf ergehen lassen. Heute haben sich schon sechzehn Beamte der Arbeiterkrankenkasse freiwillig zum unentgeltlichen Dienste gemeldet. Der Hauptstadt wurde auch eine Anzahl russischer Gefangener zur Verfügung gestellt.

**Verfügungen des Magistrates.**

Der hauptstädtische Magistrat besaßte sich in seiner heute Vormittag abgehaltenen Sitzung mit den Vorschlägen im Interesse der Abstellung der Verkehrshindernisse. Es wurde beschlossen, die bei den hauptstädtischen Aemtern, Anstalten, Betrieben und Schulen angestellten und derzeit entbehrlichen Diener, Arbeiter, Arbeiterinnen und Gefangenen zur Fortschaffung des Schnees zu bestellen. Es werden auch Versuche gemacht werden, um die frequentanten der höheren Jahrgänge einzelner Schulen unter entsprechender Aufsicht zu den Arbeiten heranzuziehen. Es wurde ferner verfügt, daß die beim Omnibusbetriebe in Folge Mangels an Kutschern überflüssig gewordenen dreißig bis vierzig Paar Pferde bei den Arbeiten verwendet werden. Die Verkehrssektion wurde ermächtigt, bezüglich der Heranziehung der männlichen Bevölkerung der Hauptstadt zu den Arbeiten, insofern diese Maßnahme sich notwendig erweisen sollte, das Nöthige zu veranlassen. Das Militärkommando wurde auf telegraphischem Wege um Ueberlassung militärischer Arbeitskräfte ersucht. Die Budapester Staatspolizei wird verfügen, daß die für den Lastenverkehr abgesperrten Straßen dem Verkehr freigegeben werden. Der Magistrat besaßte sich schließlich mit den Verfügungen im Interesse der Erleichterung des Lastenverkehrs, wobei auf die Kohlenzufuhr besondere Rücksicht genommen wurde.

**Die Elektrischen.**

In Folge des starken Schneefalles traten schon in den Morgenstunden Störungen im Verkehr der elektrischen Waggons ein. Die Hindernisse wurden immer größer und schließlich mußte der Verkehr fast gänzlich eingestellt werden. In erster Reihe auf den Linien mit Unterleitung, also im inneren Stadtgebiete. Die technische Direktion der elektrischen Stadtbahn erklärt, daß die Verkehrsstörung durch die Schneepflüge der Hauptstadt verursacht wurde, welche den Schnee in die Leitungsanstöße hineingefegt und diese verstopft haben. Demgegenüber erklärt das hauptstädtische Reinlichkeitsamt, daß für die Verkehrsstörung die Unternehmungen allein verantwortlich seien, die im Sinne des Statuts verpflichtet sind, den Schnee zwischen den Geleisen und je fünfzig Centimeter rechts und links von den Geleisen fortzuschaffen. In den Werkstätten der elektrischen Verkehrsunternehmen wurde die Arbeit eingestellt und auch das Verkehrspersonal zu den Arbeiten herangezogen. Da Nachmittag der Schneefall aufgehört hat, wurde die Lage allmählich besser. Auf den Hauptverkehrslinien konnten successive Waggons in Verkehr gestellt werden, und wenn die Wending zum Besseren im Wetter anhält, dürfte morgen der Verkehr wieder normal werden. Auf den Linien mit Oberleitung wurde der Verkehr ungestört abgewickelt. Auf der Kaiser-Wilhelmstraße verkehrten heute Nachmittag die Waggons nur auf der Ostseite,

Seite 8  
rafen Stephan  
brigen Todten,  
Käufersrecht  
brabe bestattet,  
ersteigert. Die  
erfolgen; zur  
1293 röhliche  
brabdenkmalen,  
Da der Mar  
ürfte die Ver  
e Sanderitau  
ne Grabdenk  
e, kommen ins  
s schöne über  
n Militärfeld.  
basurierung der  
des Kerepeser  
wteingang ein  
schhofgebäude  
h Loffer sen.  
und wurde im  
bestattet. In  
ktor und Leiter  
hand S. H. J.  
ene Provinzial  
ist in Pozsony  
elante Wiener  
Ling, dessen  
allen bekritim  
in hohen Alter  
anzahl Trumen  
wurden. Seine  
ng.  
Aus Genf  
te französische  
in Paris ge  
Jahren durch  
sein von sich  
iten-Pensions  
3 Uhr Nach  
das Präsidium  
Wege einladen  
de Angelegen  
fterhazy in der  
der Samstag  
gegangenen  
im Besitze der  
lichen Anst  
ter d. h. z. n. hat  
us Dr. Glem  
in seiner Fa  
as der Burg  
Budapest kin  
stünd geragen  
Besitze der  
ardem noch ein  
is T. h. z. ein  
unlöslich seiner  
ragen hat, und  
ahrhundert der  
hischorer Bar  
vor dem Welt  
widers Joseph  
bung in der  
eder den Wagn  
arz, daß er ihn  
der elektrischen  
überreichte den

**Tiger**  
dem Film  
**elli**  
lntechnik,  
hmen eines  
im  
**LO!**  
Thr Abends.

**Der CSORTOS-Film**  
hat susserordentlichen Erfolg gehabt im  
**Urania-Theater**  
mit dem Drégely'schen satirischen Lustspiel  
**Der gutsitzende Frack**  
(A szerencsefia).  
Fast ununterbrochen erdröhnen  
wahre Lachorkane.  
Ausserdem glänzendes Begleit-Programm.  
Vorstellungen: 5, 7, 9 u. 10 Uhr 10 Minuten.

**Die alte Mühle**  
der Roman George Elliot's in 4 Aufzügen.  
**Feldblumen (Vadvirágok)**  
Schauspiel in 3 Aufzügen.  
**Wir beherrschen das Meer**  
(Uralkodunk a tengeren)  
Ein Tag im Kriegshafen von Pola  
in **OMNIA**  
Vorstellungen: 4, 6, 8 und 10 Uhr.

die Rückfahrt erfolgte über die Leopoldstädter Linie, welche freigemacht werden konnte.

Abends begann es wieder fest zu schneien, wodurch die Arbeiten sehr erschwert wurden, von 10 Uhr ab war jedoch der Schneefall ein leichter, so daß man ungehindert an der Abstellung der Verkehrs- hindernisse weiterarbeiten konnte.

Die Untergrundbahn verkehrte wohl ungehindert, war aber schon an den Endstationen derart überfüllt, daß auf den Zwischenstationen große Stauungen stattfanden und auf den meisten die Kartenausgabe eingestellt werden mußte.

Die Eisenbahnen.

Der seit Tagen anhaltende starke Schneefall verursachte auch im Eisenbahnverkehr mancherlei Störungen. Auf einzelnen Bzinalbahnen mußte der Verkehr eingestellt werden. Auf den Hauptlinien der Staatsbahnen verkehren wohl die Züge, sie haben jedoch große, mitunter sechs- bis achtfündige Verspätungen. Laut den bei der Direktion der Staatsbahnen eingelaufenen Meldungen war der Schneefall im südöstlichen Theile des Landes am stärksten, so daß die über Arad und nach Siebenbürgen verkehrenden Züge mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Die Militärverwaltung hat der Direktion an zahlreichen Stellen Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt.

Auf den Linien der Südbahn gibt es vor derhand noch keine größeren Verkehrsstörungen. Die Züge verkehren mit Schneepflügen und haben bedeutende Verspätungen. Auch auf der Kassa-Ödeberger Eisenbahn hatte der starke Schneefall keine wesentlichen Verkehrsstörungen zur Folge.

Unfälle.

Das abnorme Schneewetter hatte im Laufe des heutigen Tages mehrere Unfälle zur Folge. Auf dem klitschigen Boden rutschten zahlreiche Personen aus, bei den allermeisten Stürzen jedoch nahmen die Unfälle einen harmlosen Verlauf. Bei folgenden Unfällen intervenierten die freiwilligen Retter: Der Student Ladislaus Löwy erlitt auf der Eislaufbahn im Stadtwaldchen Miß- und Quetschungen; der Postbeamte Johann Tóth glitt nächst dem Westbahnhof aus und erlitt einen Beinbruch; der Arbeiter Ludwig Kantor zog sich nächst dem Josephstädter Bahnhofe mehrere Quetschungen zu; die Private Frau Paul Buchacher, die auf dem Leopoldring ausgeglitten war, zog sich eine Verrenkung des Hüftbeines zu; die Arztin Frau Dr. Wilhelmine Pécsi stürzte in der Révészgasse zu Boden und erlitt mehrfache Quetschungen; die Beamtensgattin Frau Franz Pál rutschte in der Bodmaniczkygasse aus und erlitt einen Beinbruch; der Artillerielieutenant Franz Föthy glitt nächst dem Pester Brückenkopf der Kettenbrücke aus und brach sich das rechte Bein.

Theater, Kunst und Literatur.

§ (Konzert.) Willy Burmester gab heute im dichtbesetzten Redoutensaal sein zweites diesjähriges Konzert. Es wird der Größe dieses vornehmen Künstlers keinen Abbruch thun, wenn wir konstatieren, daß er keinen glücklichen Abend hatte. Burmester ist ein Impressionist wie ja wohl jeder Künstler. Irrend ein nebensächlicher Umstand — eine nicht ganz quintenreine E-Saite ist allerdings ein schwerwiegender — vermag ihn nervös zu machen und sein Spiel wird ungleichmäßig, die Intonation in den hohen Lagen unrein, der Rhythmus überhastet. Unso auffallender wird es dann, daß er die Cantilene unerlaubt breit verflingen läßt, die Schlusssätze unter doppelten Coronen spielt. Die Süßlichkeiten des G moll-Konzerts von Bruch etwa, das uns heuer wahrhaftig zum Ueberdruß begegnet, darf man nicht zu Schrapfäden verspinnen. Burmester hatte diesmal ein sehr reiches Programm gebracht. Neben dem erwähnten Konzert spielte er jenes von Mendelssohn, eine Reihe seiner eigenen Transkriptionen, die mit schillernder Grazie des Rhythmus wohl kein Zweites vermittelt, und als Eingangsstück die harmlose, anmuthige Klavier-Violinsonate in D dur von Schubert. In das Andante sostenuto trug der Künstler eine tiefe, ernste Nachdenklichkeit; er spielte es, als wäre es ein Adagio von Beethoven. Was es doch nicht ist. Der Konzertgeber wurde von dem dankbaren Publikum auch diesmal mit Stürmen von Beifall überschüttet. Es wäre auch schlimm, wenn uns ein edler Freund nicht auch mit Falten in der Seele willkommen wäre.

§ (In der Landes-Musikakademie) fand heute ein intimes Hauskonzert statt, bei welchem mehrere vorgeschrittene Zöglinge der Instrumental-

und Gesangsklassen den Beweis von tüchtiger Schulung und verheißungsvoller Begabung erbringen konnten. Aus den Klassen des Professors Székely bekundete Frl. Lili Keleti in dem Vortrag von Liszt's „Soirée de Vienne“ (A moll) hochentwickelte Technik, klangerreichen Anschlag und viel Temperament. Musikalische Intelligenz zeigte Frl. Mária Róna in der Wiedergabe des ersten Satzes von Beethoven's C moll-Konzert, wobei ihr an dem zweiten Flügel mit stützender Künstlerkraft Prof. Székely zur Seite stand. Stilvoll sang Frl. Evelin Cardillo eine Arie aus der „Schöpfung“, schönen Ton und elegante Technik offenbarte der Cellist Fritz Teller (Prof. Schiffer) in der Interpretation zweier Stücke von Popper und Boccherini; gutgebildetes Stimmmaterial ließ Frl. Sorokovics (Prof. Sik) im Vortrag zweier Lieder von Brahms und Pergolesi erkennen. Verdienstlich wirkten noch die Geigerinnen Eleonore Schreiner und Alice Vadnai, die Pianisten Ernst Reubauer und Margit Fischer mit.

\* Im Nationaltheater wird Andor Gábor's „Szépasszony“ Samstag zum 25. Male aufgeführt. Die Jubiläumsvorstellung geht in der bisherigen Rollenbesetzung und mit Emilie P. Márkus und Döry in den beiden Hauptrollen vor sich. Für morgen, Mittwoch, ist „Kömivos Kélemen“ angesetzt.

\* Im Lustspieltheater gelangt Franz Herczeg's „A kék róka“ an drei aufeinanderfolgenden Abenden, und zwar morgen, Mittwoch, Donnerstag, und Freitag zur Aufführung. Die Darstellung der Hauptrollen ruht, wie bisher, in den Händen der Damen Irene Barányi und Ella Gombasági und der Herren Hegedüs, Csontos und Tanay.

\* Im Ungarischen Theater erzielt Andor Gábor's Lustspiel „A dollárpapa“ fortwährend volle Häuser. Das Stück, das starke Heiterkeitwirkung zu verzeichnen hat, wird morgen, Mittwoch, Freitag und nächste Woche Sonntag Abends aufgeführt. Sonntag Nachmittag wird das Jókai'sche Stück „Egy magyar nábob“ gegeben.

\* In der Volksoper geht das Singpiel „A Gólem“ am Freitag zum 25. Male in Szene. Die Hauptrollen werden Mlona Dömötör, Ladislaus Bató, Carola Tisa, Jhász, Nádor, Szabolcs und Jánke geben — Als nächste Novität wird das Theater die Gilbert-Operette „Die Fahrt ins Glück“ unter dem Titel „Az arany kaczán“ herausbringen.

\* Im Urania-Theater unterbleibt Samstag der angekündigte Musiknachmittag Waldbauer-Kerpely. An diesem Tage wird Herr Karl Burrian Wagner-Arien zum Vortrage bringen. Die Karten behalten ihre Gültigkeit.

\* Das Orchesterkonzert des 1. Honvédregiments zu Gunsten des Witwen- und Waisenfonds wird unter Mitwirkung von Ladislaus Butula (Cello), Oskar Berégi (Deklamation), Alexander Fászló (Klavier), Rózsika Marschalkó und Dr. Franz Székelyhidny (Gesang), des Kapellmeisters Richard Fricsey und des Orchesters des 1. Honvédregiments am 11. Februar im Brunksaale der Musikakademie stattfinden. Da sämtliche Karten verkauft sind, wird am 11. d., Sonntag, Vormittag 11-Uhr, eine öffentliche Generalprobe stattfinden, zu welcher bei der Harmonia Karten zu 3, 2 und 1 Kronen ausgesetzt werden.

Gerichtshalle.

Der Prozeß des Generalintendanten Bora ist noch nicht rechtskräftig erledigt. Das Budapest'sche Sonderdivisionsgericht hat nämlich — wie wir schon meldeten — vor einigen Tagen das Urtheil im Strafprozeße gegen den gewesenen Generalintendanten Eugen Bora verkündet. (Es lautet, wie erinnertlich, auf acht Monate Kerker.) Nach der Urtheilspublikation verlangten sowohl der Staatsanwalt wie auch der Verteidiger und der Angeklagte einen dreitägigen Termin, um erwägen zu können, ob sie gegen das Urtheil eine Appellation einbringen oder nicht. Wie nun verlautet, gab sich der Staatsanwalt Majoranbitor Dr. Koloman Eráus mit dem Urtheil zufrieden, Eugen Bora ließ aber durch seinen Verteidiger Dr. Edvi-Mész die Berufung einlegen.

Ein Abenteuer. Der angebl. Polytechniker Géza Madái machte im März vorigen Jahres im Franz Liszt-Kaffeehaus die Bekanntschaft einer Zudebädergattin, die offenbar an dem jungen Menschen Gefallen fand und sich dazu bereden ließ, ihrem Gatten durchzugehen und den jungen Menschen zu heirathen. Die flatterhafte Frau nahm vorher 10,000 K. zu sich und ging mit ihrem Aborteur und dessen Freund Ladislaus Bölöni-Domontós nach Wien und dann nach Szeged. Dort lebten die drei Personen einige Tage in Szász und Brúcs, und als das Baargeld zur Neige ging, reiste Madái unter dem Vorwand nach Budapest, daß er die Geschäftsaffäre seiner Geliebten betreiben wolle. Um die Zudebädergattin, deren Geld sie vergendet hatten, kümmerten sich aber ihre Geladen nicht mehr und ließen sie im Stich. Es kam zu einer Betrugsanzeige, doch konnte die Justiz bloß Bölöni-Domontós zur Verantwortung ziehen, weil Madái geflüchtet war und unaufspürbar blieb. Das Budapest'sche Kriminalgericht verur-

theilte Bölöni-Domontós wegen Mitschuld am Betrug zu sechs Monaten Kerker. Die kön. Tafel qualifizierte die Handlung des Angeklagten als Hehlerei und verurtheilte ihn zu drei Monaten Gefängniß. Bei der heute vor der kön. Kurie stattgehabten letztinstanzlichen Verhandlung, in welcher Dr. Max Bölöni den Angeklagten verteidigte, wurde mittels Urtheils festgestellt, daß Bölöni der Theilnahme an einem Betrug beschuldigt sei, bei diesem Verbrechen aber könne von einer Hehlerei nicht die Rede sein. Da auch die Vorurtheile nicht nachweisbar war, wurde unter Annulirung der Urtheile der unteren Instanzen Bölöni-Domontós freigesprochen.

Offener Sprechsaal.\*)

Segédtsizteket,

kik több évi gyakorlati rendelkezésk, keres nagy gazdaság, azonnali belépésre. Ajánlatok iskolai képzés felállításával „P. M. 59128“ sz. a. (kettős boríték) Schwarz József hirdetés irodájába, Budapest, V., Andrássy-ut 7, küldendők.

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der Kapitalist.

Die wirthschaftliche Lage und der Krieg.

Der Konflikt mit Amerika und die Börsen.

Nach der ersten Aufregung des gestrigen Tages trat heute im Budapest'schen Effektenverehr eine wesentlich beruhigtere Auffassung in Geltung. Die aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Amerikas zu Deutschland entstandene Situation wurde heute schon mit viel kühlerem Blute betrachtet und die Spekulation, die gestern sich ihres Besitzes zu entledigen trachtete, begann heute mit Rückkäufen vorzugehen. Die Kurse erfuhren fast durchwegs Aufbesserungen, die angesichts der Sachlage freilich keine bedeutenden waren, immerhin aber als Zeichen des Umschwunges angesehen werden können. Die Kurserhöhung betrug bei Ungarischen Kredit, Eskomptebank, Ungarischen Bank und Agrarbank je 4 K., Vaterländische Bank 7 K. und Holzbank 5 K.; bloß Hypothekbank waren um 2 K. und Parzellirungsbank um 4 K. matter. Von anderen Kategorien stiegen Rima um 10 K., Straßenbahn um 3 K., während Waffen um 10 K., Lipták um 5 K., Schläk um 6 K., Stadtbahn um 6 K., Adria und Atlantica um je 8 K. billiger waren. Der Rentenmarkt lag ruhig.

Aus Wien wird telegraphirt: Die ruhige Auffassung der politischen Lage wurde heute durch die vorliegenden letzten Meldungen und die Erklärung des Grafen Tisa im ungarischen Abgeordnetenhause wesentlich gefördert, und im Anschluß hieran hat sich die Stimmung im freien Effektenverehr in entschiedener Weise befestigt. Rückkäufe bewirkten namentlich in den anderen stärker gedrückten Berthen eine kräftige Erholung, die sich bis zum Schluß des ziemlich belebten Geschäftes behauptete. Neben Montan- und Rüstungspapieren, die im Vordergrund standen, begegneten auch Bank-, Transport-, Petroleum-, Maschinenfabriks- und chemische Fabriksaktien erhöhter Bedeutung. Der Anlagemarkt sprach sich unverändert fest aus.

Die Nothlage in Italien.

Aus Lugano telegraphirt man uns: „Corriere della Sera“ veröffentlicht einen vielseitigen Artikel über die wirthschaftliche Lage in Italien. Je mehr die öffentliche Meinung gegen die Bildung der neuen Kriegskommission protestirt, umso hartnäckiger fordert sie die Regierung. Das nationale Ministerium mißbrauche die Unterstützung der Italiener, die auf der Nothwendigkeit einer festen Einigung aller Anhänger des Krieges beruhe. Die Kohlenbestände genügen kaum mehr für einen Monat. Viele Fabriken müssen aus Kohlen- und Rohstoffmangel feiern. Auch die Produktion der Munition leide direkt darunter. Trotz alledem sei das Ministerium ruhig und heiter. Sein Verhalten müsse Jedermann Angst einjagen, weil hinter dem System nichts zu sehen sei, als Leiden, Schrecken und Leiden. Die Ententeländer haben wohl die gleichen Kalamitäten, doch hilft dieser Trost weder über die Knappheit von heute, noch über die von morgen hinweg. Der Artikel mahnt das Ministerium dringend zur Einsicht.

DIGESTOL ist das vervollkommnetste Verdauungs- u. Speisepulver in Schachteln zu K 2.40 in jeder Apotheke erhältlich

(Ausrückgang der italienischen Rente.) Wie uns aus Frankfurt telegraphiert wird, wurde die 8 1/2-prozentige italienische Rente an der Pariser Börse zum Kurse von 66 1/2 ausbezogen.

(Gegen die Holzheuerung.) In der unter dem Vorsitz Julius Kabdebo's abgehaltenen Sitzung der Bauaktion des Ungarischen Ingenieur- und Architektenvereins wurde die übermäßige Erhöhung der Holzpreise zur Sprache gebracht und mehrere Redner lehnten sich in schärfster Weise gegen die Preistreiber des Holzartikels und betonten, daß diese Heuerung nicht nur der Bauindustrie außerordentlichen Schaden zufügen, sondern sogar von katastrophaler Wirkung sein wird, weil eine Bauhülflosigkeit ausgeschlossen sein und dadurch die ohnehin bestehende Wohnungsnot in Budapest noch gesteigert werden wird.

(Die Kohlenversorgung der Hauptstadt.) Laut Mitteilung der Direktion der k. ung. Staatsbahnen sind außer den Quantitäten für den Eigenbetrieb in der Form von in den Eisenbahn- und Schiffstationen der Hauptstadt 90,790 Meterzentner preussische, 5210 Meterzentner polnische, 166,650 Meterzentner ungarländische Kohle eingetroffen.

(Die argentinische Misere.) Nach den neuesten amtlichen Ernteschätzungen hat Argentinien im laufenden Wirtschaftsjahre eine ausgesprochene Fehlerte in Weizen, Hafer und Leinsaat. Der Ertrag wird in Weizen auf 2806, Hafer 488, Leinsaat 134 Tausend Tonnen geschätzt gegen 4695, 1093 und 993 in 1915. Ueber den Mais, dessen Ernte später fällt, liegen noch keine Schätzungen vor, man rechnet aber gleichfalls eher mit einer schlechteren als mit einer zufriedenstellenden Ernte, da die Verhältnisse für diese Getreideart gleichfalls ungünstig liegen.

(Daten zur englischen Außenhandelsstatistik.) Aus dem „Economist“ erfahren wir, daß die direkten Warenverkäufe der englischen Regierung, welche in der Außenhandelsstatistik nicht erscheinen, in Amerika allein wöchentlich 12 Millionen Pfund betragen. Das ergibt für das Jahr nicht weniger als 624 Millionen Pfund, welche dem Passivsaldo der Handelsbilanz zuzurechnen sind.

(Bom Getreidemarkt.) Obwohl anhaltend gutes Kaufinteresse besteht, kann sich in Folge fehlenden Angebots kein erwähnenswerther Umsatz entwickeln. Die Preislage ist fest behauptet.

(Anföhlungen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Anföhlungen: Unter gerichtliche Geschäftsaufsicht wurde gestellt: Wiener Flugfeldgesellschaft m. b. H., Wien, 1. Bezirk, Alpernplatz 1. — Das gerichtliche Ausgleichsverfahren wurde eröffnet: Karl Stapler, Wien, 2. Bezirk, Labortstraße 29; Rudolf Klein, Szekesfehervar; Bela Szucs, Szekesfehervar. — Konkurse: Karl Guttmann, Weonitzer, Smg-Wirthe, Marimithausstraße 12; Maria Czerninska, Warchau; Adolf Freund, Abbazia und Karlsbad. — Gegen nachstehende Firma wurde der Antrag auf Eröffnung des Konkurses abgewiesen: „Globe“ österreichisch-ungarischer Kreditorenverein, Wien, 6. Bezirk, Danubgasse 10. — Die gerichtliche Geschäftsaufsicht wurde aufgehoben bei: Eugenie Klaber, Geschäftsfrau, Wien, 1. Bezirk, Wipplingerstraße 32; H. Krepp u. Komp., Wien, 11. Bezirk, Raupergasse 1-6; Freund u. Ehrlich, Pardubitz; Hermine Wratich, Herrenmodegeschäft, Wien, 2. Bezirk, Ruzsowterstraße 21; Jeannette Polatschek, Rathenhandlerin, Lurn; Alfred Felinek, Schinmacher, Liboschowitz; Rudolf Zengsfeld, Lederhändler und Schuhherstellereigenger, Trautentau; Moriz Ronath, Gesellschafter der Firma Ronath u. Zuka,

dels haben. Es ergibt sich, daß trotz der enormen Steigerung des Importwerts die Menge der importierten Waaren gegen das Friedensjahr 1913 um 14 1/2 Prozent abgenommen hat. Dabei sind jedoch die Mengen der von der Regierung direkt angekauften Waaren nicht berücksichtigt. Man muß dem „Economist“ zugeben, daß dies angesichts der gleichzeitigen militärischen Anstrengungen die außerordentliche Leistungsfähigkeit der englischen Schiffahrt und des englischen Handels beweist. Es fragt sich nur, ob diese Leistungsfähigkeit sich auch gegenüber dem verheerendsten Unterseebootkrieg, der jetzt angezettelt hat, behaupten wird.

(Die Kohlenversorgung der Hauptstadt.) Laut Mitteilung der Direktion der k. ung. Staatsbahnen sind außer den Quantitäten für den Eigenbetrieb in der Form von in den Eisenbahn- und Schiffstationen der Hauptstadt 90,790 Meterzentner preussische, 5210 Meterzentner polnische, 166,650 Meterzentner ungarländische Kohle eingetroffen.

(Elbe-Oder-Donau-Verein.) Aus Dresden telegraphiert man: Heute Vormittag wurde im neuen Rathhaus in einer vom vorbereitenden Ausschusse einberufenen Versammlung unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Blüher der Elbe-Oder-Donau-Verein gegründet. An der Versammlung nahmen zahlreiche Interessenten aus Deutschland und Oesterreich, sowie Vertreter der Behörden und des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes theil. Es wurde ein Ausschuss gewählt, der sofort nach der Gründung des Vereines eine Verathung abhielt.

(Die argentinische Misere.) Nach den neuesten amtlichen Ernteschätzungen hat Argentinien im laufenden Wirtschaftsjahre eine ausgesprochene Fehlerte in Weizen, Hafer und Leinsaat. Der Ertrag wird in Weizen auf 2806, Hafer 488, Leinsaat 134 Tausend Tonnen geschätzt gegen 4695, 1093 und 993 in 1915. Ueber den Mais, dessen Ernte später fällt, liegen noch keine Schätzungen vor, man rechnet aber gleichfalls eher mit einer schlechteren als mit einer zufriedenstellenden Ernte, da die Verhältnisse für diese Getreideart gleichfalls ungünstig liegen. Allerdings konnte der Januar bei günstigen Wetter noch manches verbessern, doch fehlen hierüber noch Nachrichten. In Anbetracht dieser Lage sind in Argentinien bereits Maßnahmen erlitten worden, um vor Allem die Deckung des eigenen Bedarfs an Brotgetreide, Viehfutter und Saatgut sicherzustellen. Von der angeordneten Bestandsaufnahme wird es abhängen, ob die Getreideausfuhr in einzelnen Getreidearten kontingentirt oder gänzlich verboten werden wird.

(Bom Getreidemarkt.) Obwohl anhaltend gutes Kaufinteresse besteht, kann sich in Folge fehlenden Angebots kein erwähnenswerther Umsatz entwickeln. Die Preislage ist fest behauptet.

(Anföhlungen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Anföhlungen: Unter gerichtliche Geschäftsaufsicht wurde gestellt: Wiener Flugfeldgesellschaft m. b. H., Wien, 1. Bezirk, Alpernplatz 1. — Das gerichtliche Ausgleichsverfahren wurde eröffnet: Karl Stapler, Wien, 2. Bezirk, Labortstraße 29; Rudolf Klein, Szekesfehervar; Bela Szucs, Szekesfehervar. — Konkurse: Karl Guttmann, Weonitzer, Smg-Wirthe, Marimithausstraße 12; Maria Czerninska, Warchau; Adolf Freund, Abbazia und Karlsbad. — Gegen nachstehende Firma wurde der Antrag auf Eröffnung des Konkurses abgewiesen: „Globe“ österreichisch-ungarischer Kreditorenverein, Wien, 6. Bezirk, Danubgasse 10. — Die gerichtliche Geschäftsaufsicht wurde aufgehoben bei: Eugenie Klaber, Geschäftsfrau, Wien, 1. Bezirk, Wipplingerstraße 32; H. Krepp u. Komp., Wien, 11. Bezirk, Raupergasse 1-6; Freund u. Ehrlich, Pardubitz; Hermine Wratich, Herrenmodegeschäft, Wien, 2. Bezirk, Ruzsowterstraße 21; Jeannette Polatschek, Rathenhandlerin, Lurn; Alfred Felinek, Schinmacher, Liboschowitz; Rudolf Zengsfeld, Lederhändler und Schuhherstellereigenger, Trautentau; Moriz Ronath, Gesellschafter der Firma Ronath u. Zuka,

Wien, 2. Bezirk, Gr. Pfarrgasse 7; Karoline Girich, Damenkonfektionsgeschäft, Karlsbad.

Marktberichte.

Paris, 5. Februar. (Rendebörse.) Französische Rente 62.25, 5%, französische Anleihe 87.60, Ruffen 83.50 Spanier —, Türken 62.—, Banque de Paris —, Credit Foncier —, Rio Tinto 1751.—, Lula 1314.—, De Beers 363.—, Goldfield 45.—, Randmines 101.—

London, 5. Februar. (Rendebörse.) Consols 51 1/4, Japaner 65 1/2, Canada Pacific 172 1/4, Union Pacific 142 1/2, United Steel 114.—, Rio Tinto 61 1/2, Silber —, Privatdiskont 5 1/2 Prozent.

London, 5. Februar. (Minen.) Chartered 12 Sh. —, Goldfields 1 1/2, Randmines 3 1/2, De Beers 13 1/2.

London, 5. Februar. (Metalle.) Kupfer prompt 134 Sh., per drei Monate 130 Sh., Zinn prompt 201 Sh., per drei Monate 202 Sh., Blei prompt 30 1/2 Sh., Zink prompt 53 1/2 Sh., per drei Monate 51 Sh., Quecksilber prompt 19 1/2 bis 19 3/4 Sh.

Newyork, 5. Februar. (Rendebörse.) Wechsel auf Berlin 67 1/2, Wechsel auf Paris 534 1/2, Wechsel auf London (60 Tage) 47 1/2, Cable Transfers 476.50, Silberbullion 76 1/2.

Newyork, 5. Februar. (Effekten.) Atchafson Topela Santa Fe Com. 102 1/2 (102 3/4), Baltimore and Ohio 76 1/4 (75 1/2), Canada Pacific 155 3/4 (145 1/4), Chesapeake and Ohio 59 1/4 (58 1/4), Chicago Milwaukee and St. Paul 85.— (84.—), Denver and Rio Grande Com. 12.— (12 1/4), Denver and Rio Grande Pref. — (23.—), Erie Com. 26 1/2 (26.—), Erie I. Pref. 40.— (39.—), Erie II. Pref. 31.— (31.—), Great Northern Pref. 114.— (114 1/2), Great Northern Ore. 32 1/4 (—), Illinois Central 101 er (101 1/2), Interborough Con. Corp. Com. 13 1/4 (13 1/2), Lehigh Valley 74 1/2 (—), Louisville and Nashville 125.— (125.—), Missouri Kansas and Texas 7 1/2 (7 1/2), Missouri Pacific 29.— (28 3/4), Newyork Central 95.— (95 1/2), Newyork Ontario and Western 23 1/2 (23 3/4), Norfolk and Western 129 1/2 (128.—), Northern Pacific 104 1/4 (104.—), Pennsylvania 54 1/2 (54 1/2), Reading 92 1/2 (91 1/2), Chicago Rock Island and Pac. 28.— (28 1/2), Southern Pac. Com. 92 1/4 (92 1/2), Southern R. Com. 28 1/4 (28 1/2), Southern R. Pref. 64 1/2 (62 1/2), Union Pacific Com. 134 1/2 (134 1/4), Wabash Pref. 49.— (46 1/2), American Can. Com. 33 1/4 (30.—), American Can. Pref. — (104.—), Amer. Smelting and Ref. 98 1/2 (96 1/4), American Sugar — (105 1/2), Anaconda Copper 76.— (73.—), Bethlehem Steels 410.— (400.—), Central Leather 80.— (74.—), Consolidated Gas 123 1/2 (—), General Electric 165.— (—), Mexican Petrol. — (86 1/2), National Lead 55.— (—), U. S. Steel Corp. Com. 107 1/2 (104.—), U. S. Steel Corp. Pref. 118 1/4 er (120.—), Utah Copper Com. 109 1/2 (—).

Die in Klammern befindlichen Ziffern bezeichnen den Kurs des vorhergehenden Tages.

Newyork, 5. Februar. (Mehl.) Spring Clear 7.50 bis 7.70, Getreidefracht nach Liverpool nom., Getreidefracht nach London nom.

Newyork, 5. Februar. Kaffee loco 10.—, per März 8.26, per Mai 8.25, per Juli 8.41.

Newyork, 5. Februar. Zucker 4.70 bis 4.89.

Newyork, 5. Februar. (Baumwolle.) Loko 15.16, per Februar 15.72.

Newyork, 5. Februar. (Baumwollöl.) Loko 12.75, per März 12.88.

Newyork, 5. Februar. Petroleum unverändert.

Newyork, 5. Februar. Terpentin loco 54.—, Cayanna 51.— bis —.

Newyork, 5. Februar. Zinn 50.— bis 52.—.

Newyork, 5. Februar. Eisen 31.— bis 32.—.

Amsterdam, 5. Februar. Leinöl loco 61 1/2, per Februar —, per März 62.—, per April 64 1/2, per Mai 65 1/4, Rübsöl loco 81 1/4, per Februar —.

Chicago, 5. Februar. Weizen per Mai C. 171.25 (—R. 16 08), Mais per Mai 100 1/2 (—R. 2 1/2).

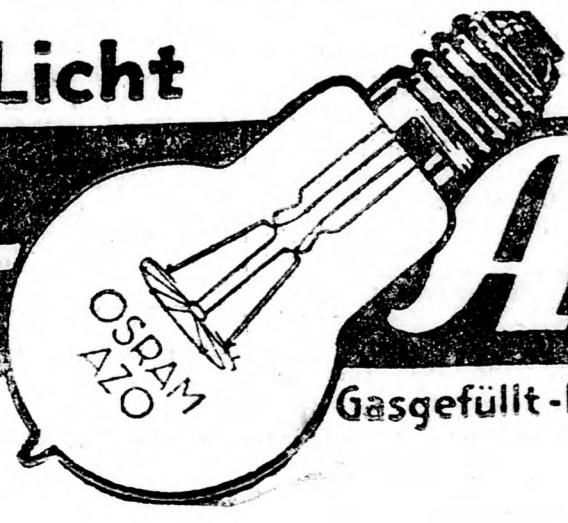
Chicago, 5. Februar. Rind per Mai 29.60, Rippchen per Mai 13.45, Speck loco — bis —, Schweine leichte 10.50 bis 12.10, schwere 10.90 bis 12.30 Zufuhren im Westen 74,000, Zufuhren in Chicago 20,000 Stück.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Brody, Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brody, Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo



Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt Nur das auf dem Glasballon eingetragene Wort Osram bürgt für Qualität!

volikommetster Speisepulver zu K 2.40 in 200 erhältlich





den Mietzins per 1. Mai 1917 auf den Betrag zu erhöhen, der am 1. November 1916 zu bezahlen war.

Herrn S. B., Felsőcséény. Ad 1. Der gefangene Offizier ist in jedem Falle einer guten Behandlung sicher. Die Behandlung ist immer von dem betreffenden Lagerkommandanten abhängig. Diesbezüglich sind bisher nur wenige Klagen laut geworden. Das angefragte Gebiet ist wohl kalt, im Sommer normal, hat aber durchaus gesundes Klima. Ad 2. Die erbetene Adresse hoffen wir Ihnen bei wiederholter Anfrage mitteilen zu können, da die betreffende Aristokratin zu einem Besuch des Roten Kreuzes hier angefragt ist. Im schlimmsten Falle werden wir Ihnen melden können, wo sie nach ihrem Budapest-Besuch zu finden sein wird. Ad 3. Ihre Klagen und Beschwerden sind leider berechtigt und werden nicht nur von Ihnen erhoben. Ein Enttäuschter, Budapest. Sie irren. Die Dame hat ihren Part zu Ende gefungen. — Betty 38, Budapest. Ad 1. Da gibt es keinen anderen Ausweg, als die nachträgliche Matrifikation zu erwirken. Ad 2. Ohne die Unterschrift Ihres Bruders kann die Veräußerung und die grundbücherliche Umschreibung nicht durchgeführt werden. Sie haben daher zur Vorsicht eine notarielle Vollmacht von ihm zu nehmen. Ad 3. Sie müssen sich darauf gefasst machen, im Prozessfalle beweisen zu müssen, daß Sie die Schuld bezahlt haben. — Ein Interessierter, Kolozsvár. Eine besondere Bezeichnung oder ein besonderer Titel kommt dieser Kategorie Landsturmpflichtiger nicht zu. — N. B., Deveszer. Ad 1 und 2. Ist nicht bestätigt. Ad 3 und 4. Nicht möglich. — M., Barcelona. Die Reise dorthin kann nicht unternommen werden. — Carolus, Kula. Es wäre jedenfalls von Vorteil, wenn das Mädchen Musikunterricht nehmen würde. — Gregus, Budapest. Ein Testament, das vom Testator eigenhändig geschrieben und unterzeichnet wurde, ist gültig, falls es die Unterschrift zweier gleichzeitig anwesender Zeugen trägt. — S. L., Mád. Auf derartige Vergehen erstreckt sich die Amnestie nicht. — R. J., Zólyom. In diesem Falle können Sie nicht zur Verantwortung gezogen werden. — J. J., Caciuci. Der eingerückte Landsturmpflichtige hat für seine Person unter keinen Umständen Anspruch auf staatliche Unterstützung, wohl aber seine Angehörigen, falls sie vermögens- und erwerbslos sind und nachweisbar von ihm erhalten oder wenigstens unterstützt wurden. — Sch. J., Zólyom-miklós. Der gerichtlichen Vorladung können Sie sich nicht widersetzen. Sie können aber wieder den früheren Vorgang befolgen. — W. J., Ujvárház. Die Frau hat auf staatliche Unterstützung, ohne Wohnungsbeitrag, Anspruch. Falls ihr diese nicht gewährt wird, kann sie sich gesuchlich an den Honvedminister wenden. — J. J., Dörfenstraße, Budapest. Sie können der Mietpartei nicht kündigen. — Alter Abonnent J. S., Szentgyörgy-Pozsony. Eine diesbezügliche Verfügung dürfte erst später getroffen werden. Wenn auch anzunehmen ist, daß die Dienstzeit während des Krieges in die aktive Dienstzeit eingerechnet werden dürfte, sollte sich Ihr Sohn dennoch aktivieren lassen.

Nichtgezogene Lose.

Die Lose der nachstehenden Einsender von Losanfragen wurden nicht gezogen: G. S., Zámbo, — „L. A., Friedenssehnsucht“, — „Novo Cico“, — „Arma“, — „Chorenadus“, — M. D., Zámbo, — B. M., Ujvidék, — A. R., Rajice, — „1848 L. P. G.“, — „L. 99“, — D., Hódjág, — Dr. G. M., Alibunár, — Schieder, Budapest, — W. A., Alföldvárhely, — A. B., Zsófia, — Alter Abonnent, Baja 1877, — J. Hollós, — F. C., Budapest, — St. B., Boszonnádás, — J. C., Djakovo, — „Vedecs 1000“, — Abonnent, Ujfalut, — F. C., Gola, — „738022“, Szábrégen, — F. M., Homonna, — A. D., Selyp.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 4. Februar, Abends 6 Uhr, bis 5. Februar, Abends 6 Uhr, in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiffs eingelangten und von hier verendeten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns: Angetommen, Verendert, Offensbahn, Schiffe, Transp., Totale, Meterezentner. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, Mehl, Kleie, and Totale.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 6. Februar 1917, 8 Uhr Morgens. In Ungarn gab es in den mittleren und westlichen Gebieten, wo gestern noch Temperaturen unter -20 Gr. C. waren, eine wesentliche Erhöhung. Die Temperaturunterschiede betragen z. B. in Keszthely -15 Gr. C., Zombolya -12 Gr. C., Ráposvár -15 Gr. C. Der Frost blieb, ausgenommen an der Meeresküste, überall anhaltend. In Keszthely betrug das Minimum während der Nacht -22 Gr. C. Im Laufe der Nacht gab es in Transdanubien, im Pester Komitat und stellenweise im Hochland Schneefall. Von auswärtigen Stationen meldeten: Wien -5 Gr. C., Zernberg -17 Gr. C., Berlin -15 Gr. C., Brüssel -13 Gr. C., Stockholm -9 Gr. C., Sarajevo +3 Gr. C., Sophia -4 Gr. C. Frühtemperatur. — Prognose: In der südwestlichen Hälfte des Landes ist Abnahme des Frostes, an vielen Orten mit Niederschlägen, in der nordöstlichen Hälfte kaltes, zumeist trockenes Wetter voraussichtlich.

Table with columns: Station, Temper. in Celsiusgraden, Bewölkung, Niederschlagsmenge in mm. Lists various stations like Ungvár, Keszthely, Budapest, etc.

Stellen Betrag in Budapest das Temperaturmaximum -5 Gr. C., das Minimum hingegen -8 Gr. C.

Wasserstand.

Table with columns: Ort, Wasserstand, Datum. Lists water levels for various locations like Danubius, Tisza, etc.

VIKTORIA ZU BERLIN

Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

grösste und billigste Versicherungs-Gesellschaft des Kontinentes, übernimmt Versicherungen, welche für den

Kriegsfall

in voller Höhe der Versicherungssumme :: gültig sind. ::

Direktion für Ungarn und den Orient: Budapest, V., ker. Doretya-utca 1. sz.

Lohnende Nebenbeschäftigung

Bietet sich Ihnen bei Verkauf von Losen gegen Ratenzahlungen. Sachverständnisse oder besondere Mühewaltung ist nicht erforderlich. Herren oder Damen jedweden Standes finden darin echten Nebenverdienst. Provinzbewohner bevorzugt. Verlangen Sie nähere Aufklärung.

Central-Wechselstuben-Akt.-Ges. Budapest, V., Szabadság-tér 3.

DELTA-Eiersatz-Pulver, EDA-TABLETTEN, GUSTO-Vanillin-zucker, STELLA-Backpulverwerke, Budapest, VII./J. Elemér-utca 29.

Zahn- u. Mundwasser White Rose

des New-Yorker Chemiker-Adolphe Weiss. Dieses Mundwasser stillt die Zahnschmerzen in den meisten Fällen sofort, kräftigt das Zahnfleisch, verleiht den Zähnen einen auffallend weissen Glanz, stillt sofort das Nasenbluten und Blutspucken. — Erhältlich in jeder Apotheke, Droguerie und Parfümeriegeschäft. Pro Flasche K. 1.20 und K. 2.—. Hauptdepot bei

Josef v. Török Király-utca 12 u. Andrássy-ut 26

Knabenschuhe

mit starkem Lederoberteil und Holzsohlen von Nr. 27 bis 39 prompt lieferbar. Schönfeld, Budapest, VI., Vilmos császár-ut 43. Telefon 16-34.

Photographievergrößerungen

ohne Konkurrenz. Für Vertreter und Wiederverkäufer vortheilhafte Bedingungen. Rohvergrößerungen, Segur-Photographien werden in 24 Stunden geliefert.

Rafael, Budapest, Rakóczi-ut 24. Preiscourante gratis.

CHAMPAGNERKORKE

gebraucht, aber nicht gebrochen, kaufe Nachnahme zu 30 Hell. das Stück, Flaschenkorke zu K 5.— pr. Kilo. Vorherige Anfrage unnötig. Neue Flaschenkorke zu K 40 pr. Kilo. jedoch nur gegen vor-Budapest. herige Bemusterung. ADOLF ROBICEK, Nefelejts-ut 15.

Török szerencséje örök!

Die Hauptziehungen der 6. Klasse der 37. königl. ungar. priv. Klassenlotterie beginnen schon nächste Woche Mittwoch, den 14. Februar und dauern bis zum 13. März l. J. In der 6. Klasse werden im Zeitraume von nur vier Wochen 10 Millionen 555,000 Kronen verlost. Grösster Gewinn ev. 1.000,000 K (Eine Million). Allein in den Vorklassen laufender 37. Lotterie (1-5. Klasse) wurden folgende Gewinne bei uns gewonnen: K 100,000, 90,000, 60,000, 2 à 20,000, 15,000, 4 à 10,000, 5 à 5000, 2 à 3000 etc. Wir offeriren Kauflose 6. Klasse zum amtlichen Planpreise: 1/8 Kauflos 6. Klasse kostet K 20, 1/4 K 40, 1/2 K 80, 1/1 K 160 gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Nachnahme.

A. Török & Comp. Bankhaus A.-G. Budapest, IV., Szervita-tér 3. Telephon: 3-49. Telegramm-Adr.: Törökék.

Zitronenersatz! „Citrollo“

ersetzt vollständig die Zitrone. Einige Tropfen genügen für eine Tasse Tee, kalter oder warmer Limonade. Preis per Kilo K 16.— sammt Flasche. Generaldepot für Ungarn: R. Adler, Eger, Ungarn, Gynnasium-utca 3, für Oesterreich: L. Azenbauer, Wien, VII., Neubaugasse 4, Mezzanin.

Allerlei.

(Englische Bevölkerungsstatistik im Kriege.) Wie der „Manchester Guardian“ schreibt, haben die Ergebnisse der letzten englischen Volkszählung die leitenden Kreise des Landes mit großer Besorgnis erfüllt.

(„Sie!“) „Echo de Paris“ veröffentlicht die folgende boshafte Satire: Sie pflegt verwundete Soldaten mit unermüdlicher Geduld... Sie nimmt sich der Frauen und Kinder der Gefallenen an, betreut die Witwen und verwöhnt die armen Waisen...

halb tot für die Ausländer im Inland... Sie arbeitet sich halb tot für die Ausländer im Ausland... Sie gründet Suppenanstalten für werdende Mütter... Sie gründet Kindergärten und Krippen für Kinder...

(Die Konjunktation.) Der „Simplicissimus“ erzählt das folgende Geschichtchen aus dem Felde: Ich behandelte im okkupierten Gebiet Polens als Zivilarzt unentgeltlich einen Kasanjuden.

nicht behandeln unentgeltlich; sagen Sie, was bin ich Sie schuldig? — „Gut denn, wenn Sie etwas zahlen wollen, so zahlen Sie eine Mark.“

(Buchstaben als Ortsnamen.) Das durch den Krieg geweckte Interesse für die Geographie hat dieser Tage in der Pariser Presse zu der Bemerkung geführt, daß es eine Anzahl Verlichkeiten gibt, die mit einem einzigen Buchstaben bezeichnet werden.

(Kostbare van Dycks für 17 1/2 Millionen Mark nach Amerika verkauft.) Der englische Lord Denbighs verkaufte seine kostbare Gemäldesammlung für 700,000 Pfund (17 1/2 Millionen Mark) nach Amerika.

(Das Programm.) Wir lesen im „Journal du Peuple“: Eine öffentliche Sitzung in der französischen Kammer. Auf der Tribüne sitzt eine Dame mit ihrem Töchterchen.

Felice.

— Roman von Arthur Windler-Lannenberg. — Unten aber glühten in funkelnder Empörung zwei beobachtende Augen. Hans war über den Hof gegangen und hatte prüfend um sich geschaut.

Das Gesicht des Beobachters verzerrte sich in Grimas. Ein Feiner, einer aus ihrer Sippe wohl! So sah er aus, dieser Egon Walter, und gleich waren sie einig, die Beiden! D, er wollte die Augen offen halten und das süße Spiel stören.

Nacht für Nacht erneuerten die Angreifer ihre Bemühungen, in die Farn zu dringen und es bedurfte aller Wachsamkeit der Bertheidiger, die Angriffe abzuwehren. Aber die Vorräte schrumpften ein und die Munition mußte jetzt, in der dritten Woche der Belagerung, schon sehr geschont werden.

Spät am Abend war's, da saßen die Männer und hielten Rath. — Wenn Einer von uns den Fluß entlang könnte, dort haben die Schutztruppen sicher ihre Absperrungslinie gezogen.

Ich denke auch, Vater. Jeder von uns setzt sein Leben ein. Es ist hier nicht sicherer, als bei solchem Versuch. — Nein, erklärte Hans plötzlich, das geht nicht.

Der junge Edenbeck blickte auf die Binde, in der seine linke Hand lag. — Es geht besser. — Nein, beharrte Hans, ein gesunder Mann muß es sein.

Da geschah, was er wollte. Egon Walter erbot sich. — Ich bin gesund, ich will gehen, sagte er, vier Jahre unter den Hottentotten, vier Jahre im Lande.

— Sie sind kaum schon bei vollen Kräften, wenn auch die Wunde völlig geheilt ist...

— Wer sollte dann? fragte Hans ärgerlich. Wir Beide haben unsere Frauen hier... Da gab der Bur nach.

— Freilich! Dann aber noch diese Nacht. Wir haben Neumond und jeder Tag zehrt an unseren Patronen.

— Ja, noch diese Nacht! stimmte Walter bei. Hans Krejowski blickte zu dem Sprecher hinüber, eine Sekunde nur, aber diese Sekunde brachte einen Blitz des Hasses.

Egon Walter ging, seine Vorkehrungen zu treffen.

Die Anderen blieben und beriethen die Einzelheiten der Ausführung. Schließlich kam man überein, nach Osten hin ein heftiges Feuer aus allen Geschützen zu eröffnen, während Walter aus der kleinen Westspalte durch den Busch schlüpfte, sein Pferd am Zügel.

Der zum Boten auserwählte Mann suchte die Frauen auf. Er mußte für ein, zwei Tage sich mit Eßvorrath versorgen. Frau Edenbeck übernahm es weilschuldig, die Satteltaschen zu befrachten, ihre Tochter füllte die Feldflaschen, eine mit Wein, die andere mit kaltem Kaffee.

— Gnädige Frau, sagte er und nestelte unter der Wolljacke einen Lederbeutel los, ich habe eine Bitte an Sie —

Felice sah ihn zagend an. Er ging in den Tod, sie ahnte es in stummer Angst, sie glaubte, es zu wissen.

— Welche? — Verwahren Sie dies. Es sind meine Diamantfunde, ich hatte stolze Hoffnungen darauf gesetzt.

Ich weiß nicht, ob sie sich jemals erfüllen können. Komme ich zurück, so geben Sie mir diesen Beutel wieder, komme ich nicht und das Schicksal führe Ihnen die Ketter zu, dann legen Sie in deren Hände mein Vermächtniß. Das Vermächtniß an mein Vaterland.

In Felice's Augen traten Thränen. Sie nahm den Beutel, trug ihn zu einem Schutzsack und schloß ihn ein. Dann wandte sie sich um. Sie hatte die Fassung soweit gewonnen, daß sie reden konnte.

— Gott wolle, daß ich Ihnen selbst das ander-

traute Gut wiedergeben kann, Sie gehen für uns einen gefährlichen Weg.

Da leuchteten seine Augen. Es war die Wahrheit, als er sprach:

— Ich gehe ihn gern, gnädige Frau, und was auch komme, bewahren Sie mir ein gutes Gedenten. Da sagte sie die Hand, die er ihr bot.

— Lüdendorf! Wie sehr habe ich Sie verkannt! Wie eine Klage Klang's, wie ein bitterer Vorwurf gegen sich selbst. In Schluchzen endete es.

Er umfaßte die ganze zitternde Gestalt mit einem einzigen Blicke mitleidstiefer Liebe. Dann hatte auch er sich bezwungen. Er küßte die Hand und ging. An der Treppe traf er auf Hans:

— Haben Sie meine Frau gesehen, Herr Walter? — Jawohl, sie ist oben. Ich habe mich soeben von ihr verabschiedet.

— So? — Ich danke.

Felice war, als Lüdendorf's Schritte verhallten, an einem Stuhle zusammengesunken. Auf der Erde kniete sie, hatte die Arme auf den Sitz gelegt und das thränenüberströmte Gesicht in den Händen geborgen.

Lüdendorf, wie sehr habe ich Sie verkannt! Das war das letzte Wort zu ihm gewesen. Ein wehvoll beglückendes für ihn, ein tiefes, Alles umfassendes Bekenntniß für sie.

Das Korrektheit, in voller, richtiger Entwicklung, ein Begriff höchster Gesetzmäßigkeit, eine Blüthe fleischlichen Aufstandes, ein Kulturwerth, ein Kennzeichen festesten Charakters sein könnte, woher sollte das junge oberflächliche Mädchen das wissen. Er ging und es that ihr weh. Aber im Grunde meinte sie darüber, daß sie das Alles, was sie jetzt wollte, nicht gemußt hatte.

In diesem Zustande traf sie Hans. — Felice! Scharf, schneidend sprach er's. — Hans, Du? Sie stand auf.

— Was ist Dir? — Ich halts nicht mehr aus, ich möchte ein Ende haben, so oder so! Mögen die Bestien da draußen kommen, mir nehmen sie nichts mehr, als das Leben und das Leben ist mir auch nichts mehr!

(Fortsetzung folgt.)

Seite 14, Niederschlagsmenge, Temperaturmaximum, serungen, KORKÉ, ök!, A.-G., 3. Törökék, titrollo

Nemzeti Színház.

Kömives Kelemen. Dráma 3 felvonásban. Irta: Kárpáti Aurél és Vajda László.

Magy. kir. Opera.

A hegyek alján. (Fland.) Zenedráma egy előjátékban és 3 felvonásban. Irta: Louis Fuzat.

Vigszínház.

Kék róka. Színdarab 3 felvonásban. Irta: Maurice Perle.

Magyar Színház.

A dollárpapa. A pénz vendégsége 4 felvonásban. Irta: Gábor Andor.

Nepopera.

A Gólem. Dráma 3 felvonásban. Irta: Móricz Albert.

Király Színház.

A csárdáskirályné. Operett 3 felvonásban. Szövegírók: Jenbach és Stein.

Wochenplan des Nationaltheaters. Donnerstag, 8. Februar. 'Szépasszony'.

Wochenplan der kön. ung. Oper. Donnerstag, 8. Februar. 'Lohengrin'.

Wochenplan der Volksoper. Jeden Abend 'Gólem'.

FŐVÁROSI ORFEUM

Im grossartigen Februar-Programm: Kitty Traney. Die vier Astons. Theodor Woller, Familie Hoffmann, SANDVINA, MARGIT & LEHNER.

KRISTALL-PALAST

AFRA!!

Fővárosi Orfeum.

Katiczabogár. (Auf Flügeln des Gesanges.) Liebeslied mit Gesang in 1 Akt von Benauer u. Schanzer.

A gyáva ember.

Komödie von Széke Szakáll. Der Mann K. Huszar.

National

ROYAL-ORFEUM. II., Erzsébet-körút 31. Jeden Abend 8 Uhr. Nagy Endre mit Conférencen.



Koronaherzeg-utca 6. Ma és a következő napokon a színházavatás ünnepe: Karoltina Herceg.

OLYMPIA.

Erzsébet-körút 26.

Der Golem

In der Hauptrolle: Paul Wegener.

Gräfin Bianci

Tragedie in 3 Akten. In der Hauptrolle: Rita Sacchetto.

Wintergarten.

VI., Nagymezőgasse 22-24. Telefon 167-25. Beginn 1/8 Uhr. Marino, der Eisenmensch.

Krystall-Palast.

VI., Szerecsen-utca 35. Telefon 120-77. Beginn der Vorstellung jedes mal um 8 Uhr.

FOLIES CAPRICE

Telephon: 14-22. Beginn der Vorstellung Punkt 8 Uhr. Mit ALEXANDER ROTT in den Hauptrollen.

National-ROYAL-ORFEUM

Elisabethring 31. Telefon 110-22. Jeden Abend 8 Uhr.

Nagy Endre

A mouder fatalit. Operette in 3 Bildern. 'Kilenczet törté': Dalárdás kuglizóban.

National-ROYAL-ORFEUM

Elisabethring 31. Telefon 110-22. Morgen, Donnerstag, den 8. Februar.

NAGY ENDRE

Margherita's 'Wundergarten' und das sensationelle Februar-Programm.

MOZGÓKÉP-OTTHON

VI., Teréz-körút 28. Telefon: Jegyrendelés 144-98.

DER JOGHI.

Der Fall Hoop! Detektivgeschichte, 4 Akte.

Steinhardt-Mulató

Rákóczi-ut 63. Telefon József 21-16. Ma és mindennap kezdete pont 8 órákor.

WINTERGARTEN

Nagymező u. 22-24. sz. Telefon: 167-25. Marino, der Eisenmensch.

Spagat-Besorgung.

Echte Natron-Cellulose. Senden Muster u. Preisstellung. Sackbänder. Rebenbinde. UNGARISCHE TEXTIL-INDUSTRIE A. G.

Röveteljen



mindenütt határozottan valódi

ERÉNYI-féle

DIANA-sósborneszsz

Kis üveg ára ... 1 kor. 50 fill. Közép üveg ára ... 3 kor. 50 fill.

Nagy üveg ára ... 7 kor. — fill.

Mindenütt kapható.

Klaviere, Pianinos

kaufen Sie am billigsten bei der bestrenommierten Firma

Michael Reményi,

Budapest, Király-u. 58. Telefon 57-84.

Kauf, Verkauf, Eintauch gebrauchter Klaviere und Pianinos.

Nagyobb quantum

ecet és ecetesszencia

eladó telepen átvéve és kifizetve megvételre keresztelve. Részletes ajánlatok a tartalom megjelölésével.

Korke & Champagnerkorke

Zahle für gebrauchte nicht gebrochene Champagnerkorke 29 Heller per Stück.

Kaszirer Emil, Budapest, V. I., Alparányi-utca 10.

Jucken, Krätzen, Flechten

beseitigt raschestens die 'Braune Salbe', Kleiner Tiegel 1 K 60, grosser Tiegel 3.- K; eine Familienportion 2.- K.

Möbel.

Sehr schöne Herren-, Schlaf- und Speisezimmer, Leder- und Möbelle-Garaturen.

Ehrentreu és Fuchs Testvérek

VI., Teréz-körút 8 (neben Andrássy-ut)

ELEKTRISCHE TASCHEN

LAMPEN

THERMOS

FLASCHEN

TROCKENELEMENTE PREISLISTE GRATIS

NAGY KAROLY

BUDAPEST KIGYÓ-TÉR 1